

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

wurden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.  
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Beträge älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Pictorial Grigoresca No. 7  
(früher Strada Model).  
Telefon 22/88.

### Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Sammelzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. eberj alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „**Kurrierte Unterhaltungsblatt**“ bei.

## Die Organisation Rumäniens.

Bukarest, 16. August 1918.

Von dem großartigen Erfolge der militärischen und politischen Aktion Rumäniens wendet sich der Blick mit verdoppelter Aufmerksamkeit den riesenhaften Aufgaben zu, welche die beginnende Friedensperiode unserm Lande stellt. In erster Reihe in den Gebieten, welche als glückliche Ergänzung unseres Besitzes am rechten Ufer der Donau unserm Lande einverleibt wurden. Ein gewaltiges Maß zivilisatorischer Arbeit ist hier durchzuführen, um uns den erworbenen Besitz auch wirklich zu eigen machen und unsere Rolle als Kulturfaktor an den Pforten des Orients im praktischer und greifbarer Weise zu erweisen.

Der Erfolg unserer Bemühungen wird zum großen Teile davon abhängen, wie wir von aller Anfang an die Dinge anfassen und die Verwaltung des neuen Gebietes organisieren. Also musterhafte Ordnung und Regel vom ersten Augenblicke an, um die neuen Bürger unseres Landes mit der Aenderung der Verhältnisse zu befreundeten und um ihnen, soweit sie genügend Einsicht und Urteilskraft besitzen, zum Bewußtsein zu bringen, daß sie das Schlechtere gegen das Bessere eingetauscht haben, und daß die rumänische Herrschaft für jeden von ihnen die Bürgschaft erhöhter kultureller Entwicklung und wirtschaftlicher Wohlfahrt, die Bürgschaft geordneter und gesicherter Verhältnisse darstellt. Die langen Erfahrungen, die wir in dem nach dem Unabhängigkeitskriege erworbenen Teile der Dobrudscha erworben haben, mag uns als Lehre dienen und uns insbesondere davor behüten, die Fehler zu wiederholen, die im Laufe der Jahrzehnte in der Organisation und der Verwaltung unserer alten Schwarzmeer-Provinz gemacht wurden.

In logischer und richtiger Weise wurde mit den Maßregeln begonnen, welche das eingehende Studium der Verhältnisse zum Zwecke haben, die auf dem neuen rumänischen Boden in dem Augenblicke seiner Besitzergreifung herrschen. Die Sammlung dieser Daten wird von einer Kommission bewährter Fachmänner durchgeführt, die bereits begonnen haben, mit ersichtlicher Sachkenntnis und Hingebung an der Aufbringung des Materials zu arbeiten, das die sichere und solide Grundlage für das Werk der Organisation darstellen wird. Den Anfang wird die genaue Abmessung des besetzten Gebietes und die Fählung seiner Bevölkerung machen müssen, die unter der früheren bulgarischen Herrschaft nur in höchst mangelhafter und gleichzeitig tendenziöser Weise gemacht worden sind. Dann wird es von größter Wichtigkeit sein, verläss-

liche Daten über die Beschaffenheit des anbaubaren Bodens, über den Zustand der einzelnen Wirtschaften und über die Lage sowie die allgemeinen Verhältnisse des Grundbesitzes zu sammeln und in dieser Weise eine verlässliche Grundlage für die Regelung des Immobilienbesitzes, des privaten sowohl wie des staatlichen zu schaffen.

Die Einführung des rumänischen Gerichtswesens in den neuen Gebieten wird den Gegenstand eines königlichen Dekrets bilden, das dieser Tage unterzeichnet werden wird. Der Grundsatz der absoluten Rechtssicherheit und der strikten Anwendung der Gesetze muß vom ersten Augenblicke an in den erworbenen Gebieten an zu unbedingter Geltung gelangen, und man darf hoffen, daß dies gelingen wird, weil unser Richterstand Elemente genug enthält, die für die Durchführung einer solchen Aufgabe notwendig sind. Weit größere Schwierigkeiten wird die Organisation der Verwaltung darbieten, die trotz aller Reformen und unzweifelhaft durchgeführter Verbesserungen auch in den alten Distrikten des Königreiches noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Man wird hier mit größter Behutsamkeit und gleichzeitig mit zielbewußter Energie vorgehen und sich vor Allen davor hüten müssen, die Fehler zu wiederholen, die in der alten Dobrudscha gemacht werden, welche lange Jahre hindurch als eine Art von Exil und Strafkolonie für unfähige oder sittlich minderwertige Elemente der Beamtenschaft betrachtet wurde. Man wird im Gegenteile, insbesondere am Anfang, die erprobtesten und tüchtigsten Kräfte verwenden müssen, um den neuen Gebieten eine Verwaltung zu geben, die tatsächlich befähigt sei, ein Werk des Schutzes aller berechtigten Interessen und der Zivilisierung nach allen Richtungen hin durchzuführen. Ferner darf man nicht vergessen, daß diese Verwaltung berufen sein wird, auch das Werk der rumänischen Kolonisierung zu überwachen, das in der möglich kürzesten Zeit beginnen muß. Raum ist genug vorhanden. Das Land ist fruchtbar und dünn bevölkert und zehntausende rumänischer Bauernfamilien werden, ohne in irgend Jemandes Rechte einzugreifen, Platz genug finden, um die Frucht ihrer Arbeit als freie Bebauer ihres eigenen Bodens zu genießen und dem ganzen Gebiete immer mehr den nationalen rumänischen Charakter zu verleihen.

Unendlich viel wird für die Organisation der Schule und Kirche, für die Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsstraßen, für die Ausgestaltung des ganzen Rüstzeuges zu tun sein, das mit einem wohlgeordneten zivilisierten Gemeinwesen verbunden ist. Eine ungeheure Arbeit, als deren Krönung, nur etwas später, die eigentliche politische Organisation und politische Gleichstellung der neuen Gebiete erfolgen wird.

## „Balkanfrieden.“

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die „Köln. Z.“ einen hochbedeutenden Artikel ihres Bukarester Spezialkorrespondenten. Der Aufsatz, der gewiß den Tatsachen voll und ganz entspricht, hat folgenden Wortlaut:

Groß wäre der Irrtum, anzunehmen, daß der Frieden von Bukarest eine Zeit innern Friedens anbahne, eine Zeit größerer Sicherheit gegen Störungen der friedlichen Arbeit. Als die bulgarischen Fahnen in dem Türkenkriege sich mit reichem Lorbeer geschmückt hatten, widerstrebte fast alles in Bulgarien dem Gedanken, das Ideal, die Verjüngung aller Bulgaren zu einem Reiche, nur halb zu verwirklichen. Ganze Arbeit sollte gemacht werden; die wenigen klugen Männer, die damals zur Mäßigung rieten, blieben ungehört. General Tschew, der Chef des Stabes des Heeres, der jetzt in Bukarest in seiner und würdiger Art die schwere Aufgabe gelöst hat, das bulgarische Heer zu vertreten, sagte damals: Auch das Deutsche Reich ist nicht an einem Tage entstanden; seien wir vorsichtig, seien wir mißtrauisch gegen unsere Verbündeten, lassen wir Thrazien und vielleicht Adrianopel den Türken und bezeugen wir sofort Mazedonien; für Thrazien kommt Zeit, kommt Rat. — Es war ein weises Wort, aber die Zeit der Siegesfreude ist weisen Worten nicht günstig. Auf politische Fehler der Bulgaren häuften sich diplomatische und militärische. Eine so schwierige Sache wie die Lösung der innern Balkanfragen durch das Schwert verlangte sorgsame Vorbereitung. Nichts geschah auf politischem Gebiet. Daß ein Feldzug gegen Serben und Griechen nur bei guter Rückenbedeckung gegen die Türkei und gegen Rumänien möglich war, glaubte man nicht. Die Aussichten boten sich, durch ein Zusammengehen mit Rumänien sich politisch und militärisch den unbedingten Erfolg zu sichern. Dieses Zusammengehen war durch ein kleines Opfer zu erreichen; dann konnten die bulgarischen Heere ungehindert gegen Serben und Griechen vorgehen; sicher, daß im Notfalle rumänische Hilfe bereit war, und daß die Türken durch ein rumänisches Nachwort zurückgehalten wurden.

Bulgarien lehnte alle Verjuche von nordwärts der Donau ab, lehnte sie ab in einer die Rumänen verletzenden und ihre Geduld erschöpfenden Art. Rumäniens Gewicht, diplomatisch und militärisch, sank in die andere Wagschale; damit war die Entscheidung gegen Bulgarien gefallen. Gleichzeitig traten unter den leitenden Personen Bulgariens Ketten, persönlicher Art, und keineswegs etwa der Frage wegen, ob man mit Rumänien gehen solle oder nicht. Personenaustausch zwischen zwei Kriegen, mangelnde Einheit und Einigkeit, Befehle und Gegenbefehle, Ent-

## Fenilleton.

### Eine Begegnung mit Tolstoi.

Die Erzählung eines Arbeiters.  
Mitgeteilt von L. K u m j o n e s.

Es war im Sommer 1908.  
Hungrig und barfuß kam ich auf meinem Wege nach Tula, wo ich Arbeit zu finden hoffte, durch einen dichten Wald.

Dieser Weg war für mich der schwerste meines Lebens. Ich war schrecklich unzufrieden mit mir selbst und verwünschte mein heimatloses Vagabundenleben.

„Wozu lebe ich, wem bin ich nützlich?“ fragte ich mich verzweiflungsvoll selbst.

Wie es kam, weiß ich nicht, aber ich kam zu dem Entschluß, ich wolle sterben — bald — sofort sterben.

Ich blieb stehen und dachte darüber nach, welche Art des Selbstmordes ich wählen sollte.

Aus diesem schweren, schrecklichen Nachdenken weckte mich ein heiseres, dumpfes Husten.

Ich drehte mich mechanisch um und erblickte auf dem Wege, der von hohen, schlanken Bäumen eingefast war, einen alten Mann mit langem, weißem Bart, im weißen Kittel und Gürtel, mit etwas gebeugter Haltung, der gerade auf mich zukam. Er trug hohe Stiefel und hatte einen weichen Hut auf dem Kopfe.

Ich war durch das unerwartete Erscheinen des Alten ganz verwirrt und betrachtete sein von Furchen durchzogenes Gesicht und seiner langen weißen Bart, der vom Winde bewegt wurde, mit weit aufgerissenen Augen. Das Gesicht kam mir bekannt vor, ich hatte es schon irgendwo gesehen. Ich versuchte, mir im Geiste die Gesichter be-

rühmter alter Männer vorzustellen, aber keiner glich dem Gesicht dieses alten Mannes, und ich zerbrach mir den Kopf, wo ich ihn gesehen hatte.

Der Alte kam, ohne stehen zu bleiben, immer näher und näher; die eine Hand hielt er am Gürtel, in der anderen hatte er einen Zweig, mit dem er lästige Insekten abwehrte.

Meine Neugier, zu wissen, wer der Alte war, wurde immer größer, und plötzlich wurde ich, während ich mir die Bilder berühmter Zeitgenossen im Geiste vorstellte, von einem unermeßlich freudigen Gefühl erfüllt.

„Tolstoi!“ Dieser Ausruf entriß sich meiner Brust, aber ich traute meinen eigenen Augen noch immer nicht und betrachtete den Alten genauer.

„Nein, es kann nicht sein — ich irre mich. Wie kommt der berühmte Mann hierher?“ zweifelte ich.

„Vielleicht ist er es aber doch, und warum sollte er eigentlich nicht hier sein; er wohnt doch in Jasnaja Poljana, und Jasnaja Poljana liegt in der Nähe von Moskau, das heißt also hier. Dieser Wald liegt in der Umgebung von Jasnaja Poljana, und dieser Alte ist also — Lew Nikolajewitsch Tolstoi“, schloß ich in meinem Geiste.

Ein unbegreiflich freudiges Gefühl erfüllte meine Seele noch stärker.

Tolstoi! Ich sehe diesen großen alten Mann vor mir. „Gott! wie glücklich bin ich doch über diese unerwartete Begegnung!“ Er ist nicht mehr weit entfernt, vielleicht nur noch einige Schritte. Während er gerade auf mich zuschreitet, murmelt er etwas mit seinen alten Lippen und blickt mich scharf an.

Was soll ich tun, wie diesem Manne Ehre beweisen? Meine Hände greifen unwillkürlich nach dem Kopfe; ich ziehe die Mütze und verbeuge mich tief.

„Guten Tag, Lew Nikolajewitsch“, bringe ich mit mühsam zitternder Stimme hervor.

Er schreitet festen Schrittes auf mich zu und streckt mir seine magere, leicht gerunzelte Hand entgegen. Ich ergreife sie schnell und küsse und drücke sie fest.

„Woher kommst du?“ fragt mich Tolstoi.

„Aus Saratow.“

„Bist du ein Bauer?“

„Nein, ein Städter.“

„Wie kommst du hierher?“ fährt er mit Fragen fort.

Ich erzählte ihm nun alles über mein umherirrendes Leben und verhehlte ihm zuletzt auch nicht meinen Gedanken an Selbstmord.

Im Anfang meiner Erzählung hörte mir Lew Nikolajewitsch, trotzdem ich meinen Kummer, mein Leid, mein ganzes gequältes Leben vor ihm ausschüttete, mit größtem Interesse zu, schien ganz entzückt, und auf seinem Gesicht spielte ein frisches, freudliches Lächeln.

„Das ist gut, das ist schön! Wenn mir doch Gott ein solches Leben beschicken hätte“, wiederholte er immer auf meine Klage.

Als ich ihm aber von meinem Entschluß, mir das Leben zu nehmen, sprach, begann er plötzlich zu zittern und sah mir mit weit offenen Augen finster ins Gesicht, als wolle er die Wahrheit meiner Worte prüfen.

„Junger Mann“, sagte er nach einer Pause, „warum sagen Sie so etwas? Das ist unverzeihlich.“

„Das Leben ist so schwer, Lew Nikolajewitsch.“

„Wie schwer das Leben auch ist, der Tod... den Tod darf man doch nicht fürchten, aber auch ihn wünschen, ist nicht notwendig. Das heißt — murren gegen Gott. Wir müssen mit Freuden leben und der Hindernisse nicht achten“, erklärte Tolstoi.

„Welche Freuden blühen dem obdachlosen Vagabun-

fremdung der höchsten Offiziere von ihrer rein militärischen Aufgabe, Verbitterung und Unsicherheit waren die Folgen. Der bisherige Chef des Stabes General Fitchew war schwer leidend; er war auch verärgert und müde; er mußte sich zurückziehen. In diese Tage fiel der Aufmarsch des Heeres an die Westgrenzen. Die große Keilbewegung von Tschataldscha und Bulair her mit über 300.000 Mann war noch gut durchgeführt worden, 500 km weiter westlich lag die neue Aufmarschlinie. General Fitchew hatte die Absicht, gegen die Griechen etwa 80.000 Mann zu lassen, mit 120.000 Mann bei Kotschana sich gegen die Serben zu halten und mit 80.000 Mann auf Wranja vorzustößen, die Bahn zwischen Ueslüb und Nisch zu unterbrechen und dann mit dieser Armee sich bei Kotschana mit der Hauptarmee zu vereinigen. Sein Plan wurde nicht durchgeführt. Die gegen die Griechen bereitgestellten Truppen wurden stark vermindert; ganze Heere wurden im Norden westlich Widdins verzerfelt. Es gab noch ein anderes großes Uebel. Nach dem siegreichen Kriege gegen die Türkei hatte man viele Tausende von Mannschaften beurlaubt; einige Divisionen bis zu 5, 6, sogar 8000 Mann. Diese Mannschaften sollten einrücken, als die Lage bedrohlich geworden war. Inzwischen wurden aber ihre Truppenteile verschoben; die Urlauber machten nicht selten Irrfahrten, eine große Anzahl fand ihre Truppenteile überhaupt nicht mehr. Es hat natürlich nicht die Absicht bestanden, bei dieser Unfertigkeit loszuschlagen; nur theoretisch war man fertig; aber die Theorie wechselte. Unter den vielen Irrtümern, die während des kurzen Bundeskrieges 1913 verbreitet worden sind, befindet sich auch der, daß nur die Bulgaren diesmal die Angreifer waren. Zweifellos ist, daß die Bulgaren den Krieg gewollt haben; es gibt aber viele Beweise, daß sie ihn noch nicht ausbrechen lassen wollten, als hüben und drüben die Flinten losgingen. An manchen Punkten der ausgedehnten Stellung waren die täglichen Reibungen der Vorposten unerträglich geworden; es sollte etwas dagegen geschehen; Uebereifer an Ort und Stelle führte dann zu wirklichen Gefechten. Dessen wir die militärische Würdigung der Ereignisse beiseite. Die Bulgaren und Serben sind im allgemeinen in ihren Stellungen geblieben, gegen die Griechen mußten die Bulgaren bis nahe an die Grenze Westbulgariens zurückgehen, und erst in den letzten Tagen des Krieges ist es gelungen, die Griechen etwas nach Süden zurückzudrängen.

Der Friedensvertrag liegt vor uns. Aus der üblichen Formel ist der Satz „zur Herstellung der Harmonie“ gestrichen worden, nachdem die Bulgaren gegen den Satz „zur Herstellung des Gleichgewichts“ Einspruch erhoben hatten. Minister Tontschew sagte mir kürzlich: Die Balkantagung schafft ein Kriegsende, aber nicht einen Frieden. Und Benizelos erklärte, daß er sich nicht dem Schritt anschließen werde, der die Türkei auffordern soll, ihre Truppen auf die vereinbarte Linie Enos-Midia zurückzuziehen. Besser Thrazien in türkischen Händen als in bulgarischen, denn die Bulgaren wollen den griechischen Gemeinden in Thrazien nur dann Autonomie in Kirche und Schule bewilligen, wenn die Serben dies auch für die bulgarischen Gemeinden in Neuserbien versprechen. Das aber lehnen die Serben rundweg ab. Unter diesen trübseligen Aussichten soll der Abschluß des Friedens gefeiert werden, während gerade der Einspruch der bulgarischen Mazedonier in die Welt geht, mit zwanzigtausend Mann gegen griechische und serbische Herrschaft weiter fechten zu wollen. Vielleicht werden die Gemüter sich allmählich etwas beruhigen und unbeschadet der Hoffnung auf Vergeltung und Freiheit dem Tage geben, was des Tages ist. Schwer aber wird es, zu glauben, daß ein Bulgarien, dessen in Mazedonien dürftigen Erwerbungen der Ausgang zum Meer abgeschnitten ist, nicht dauernd unter solcher Gestaltung der Gren-

zen leiden werde. Ob jemals die Verbindung über Adria-nopel dauernd für Bulgarien benutzbar sein wird, ist fraglich. Andererseits gibt es von der Mariza-Ebene durch das Rhodopegebirge keine große Straße; ein Bahnbau ist mit zu großen Kosten verbunden; und durch das Quellgebiet der Mariza eine Bahn zu bauen, die etwa im Tal der Mesta verlaufen und schließlich, um auf bulgarischem Gebiet nach dem Golf von Vagos oder Dedeagatsch zu kommen, eine Reihe von Riegeln zwischen den Tälern durchqueren müßte, daran darf man auf Jahrzehnte hinaus nicht denken. Die Grenze der Griechen gegen Bulgarien ist rein auf strategischen Erwägungen aufgebaut; von der Station Ditschilar an bleibt die Bahn nach Salonik in griechischen Händen, beiderseits durch leicht zu verteidigende Gebirgszüge gesichert.

Bleibt der Friedensvertrag, so wie er morgen unterschrieben werden wird, so wird er ein Denkmal der Rücksichtslosigkeit bleiben. In den Schluchten der Belaschiza hatten die Byzantiner einmal Tausende gefangener Bulgarentrieger geblendet nach Hause gesandt. Der uralte Kampf der tatarobulgarischen Eindringlinge mit den vorgefundenen Slaven und Griechen ist jetzt in einen neuen Abschnitt getreten. Sieg, Sieg! riefen vor einigen Wochen die Griechen bei Doiran, wir sind die Krieger des Bulgarentöters! Die Welle der Entwicklung, die die heutigen Bulgaren emporgehoben hatte, taucht in ein Tal; rastlos werden die Bulgaren zu arbeiten beginnen, sich wieder zu erheben; alle Verbündeten in Bukarest waren unter dem Eindruck ihnen drohender von Bulgarien kommender neuer Gefahren.

**Tagesneuigkeiten**

Bukarest, den 16. August 1913.  
**Tageskalender.** Sonntag, den 17. August. — **Katholiken:** 14 F.d.h.J. — **Protestanten:** 13 Tr. Vert. — **Griechen:** 9 7 Schl.  
**Witterungsbericht vom 15. d. M.** +16 Mitternacht, +18 7 Uhr früh, +24 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 747, Himmel unwölkt.  
 Höchste Temperatur +30 in Giurgiu, niedrigste +9 in Rucar.  
 Sonnenaufgang 5 21 — Sonnenuntergang 7.17.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz und Generalissimus der Armee ist in Begleitung des Prinzen Carol ins Hauptquartier zurückgekehrt.

Herr Titu Majorescu und der Friede. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht ein Bukarester Telegramm, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß der Takt und das Verständnis, mit der Herr Majorescu die Unterhandlungen der Bukarester Friedenskonferenz geleitet hat, einstimmige Anerkennung gefunden haben, und daß die Delegierten darin übereinstimmen, daß der Erfolg der Konferenz zum großen Teile der Tätigkeit unseres Ministerpräsidenten zuzuschreiben ist. Herr Majorescu bewilligt bekanntlich keine Interviews, aus den Unterredungen mit unseren Ministerpräsidenten aber gewann der Korrespondent folgende Eindrücke. Der abgeschlossene Friede wird wahrscheinlich ein dauernder sein, es läßt sich aber nicht läugnen, daß bei den Bulgaren als Bodensatz der letzten Krisis eine große Bitterkeit zurück blieb. Dies trat sogar bei der Abfassung des Vertrages zu Tage, als auf Verlangen des bulgarischen Bevollmächtigten Herrn Radeff der einleitenden Formel „damit Friede und Harmonie zwischen unsern Völkern herrsche“ das Wort Harmonie gestrichen werden mußte. Daß die Griechen darauf bestanden haben, Cavalla zu verlangen, werden die Bulgaren, wie aus ihren Vorbehalten hervorgeht, nicht leicht vergessen. Zwischen den Bulgaren und Serben wird wahrscheinlich noch ein gutes Stück Zeit

denken würde, Ihre Stelle einzunehmen, wenn ich daran denken würde, in die Welt zu gehen, würden sie mich auch dort auffuchen und in Massen hinter mir herlaufen.“ Er sagte diese Worte leise, in tief schmerzlichem Beh. Seine Stimme bebte und überschlug sich, aus den Augen flossen ungewollte Tränen; dann schwie er eine Minute, rieb sich die Augen mit dem Taschentuche, sah mich an und sagte leise:

„Haben Sie nun verstanden, was ich will und was mir nicht erlaubt, an Ihrem Plaze zu sein?“

Ich senkte beschämt den Kopf und schwieg.  
 „Trotzdem murre ich jedoch nicht über mein Leben“, fügte Lew Nikolajewitsch hinzu. „Ich liebe es, zittere darum — und finde viel, viel Freudiges darin; und obgleich ich schon 80 Jahre alt bin, will ich doch leben, leben. — Und Ihnen rate ich auch: Lieben Sie das Leben, Ihr Leben, das Gott Ihnen gegeben“, schloß er mit ungewöhnlicher Begeisterung.

Diese Worte Tolstois hatten eine starke Wirkung auf mein Gemüt, sie brachten einen vollständigen Umschwung in mir hervor, erweckten ein Gefühl erwachender Freude in mir und gaben mich dem Leben zurück.

„Ich danke Ihnen, Lew Nikolajewitsch, für Ihren guten Rat“, sagte ich und küßte bewegt seine Hand.

„Sie haben nicht zu danken. Ich habe für Sie getan, was jeder Mensch, der an meiner Stelle steht, für den anderen tun muß“, antwortete Tolstoi, „und jetzt kommen Sie zu mir und essen Mittag“, schlug er mir vor.

Ich aber wies seine Aufforderung zurück und bat ihn nur, mir den Weg nach Tula zu zeigen.

Auf dem ganzen Wege sprach Tolstoi freundlich mit mir, und ich ging, nachdem ich ihm noch einmal gedankt hatte, fröhlich und zufrieden meinem Weg weiter.

Zündstoff angehäuft bleiben. Da die Serben den Bulgaren in den annektierten Gebieten keine Schul- und Kirchenfreiheit zuerkannten, so würde das Schicksal der mehr als 300 bulgarischen Schalen in diesen Gebieten, für deren Errichtung und Erhaltung zum Zwecke der Kräftigung der bulgarischen Nationalität Bulgarien viele Millionen verausgabt hat, ein sehr unsicheres. Insbesondere dann, wenn man bedenkt, daß Serbien wahrscheinlich eine auf die Serbifizierung der Bulgaren gerichtete Politik machen wird. Die relativ besten Beziehungen, insofern die Umstände es erlauben, bleiben diejenigen zwischen Bulgarien und Rumänien. Es ist trotzdem möglich, ja wahrscheinlich, daß die Größe der wirtschaftlichen Probleme welche Bulgarien durch den Besitz der Ägäischen Küste gestellt wird, die Entwicklung der Verkehrsmittel, der Bau von Befestigungen etc. sowie die Inwertsetzung der großen Reichtümer der neuen Territorien die Bulgaren so sehr in Anspruch nehmen werden, daß sie in dem wirtschaftlichen Aufschwunge die Animositäten vergessen.

Zwischen Rumänien und Griechenland und Serbien wurde kein Sonderabkommen getroffen, und Rumänien hat das Bedürfnis einer derartigen Verständigung auch nicht empfunden. Rumänien bleibt mit seinen alten Beziehungen. Es kam bloß eine Potenzierung der übrigen schon seit früher gepflegten Beziehungen zu Rußland und Frankreich hinzu, ohne daß aber hiedurch die eingelebten Beziehungen zum Dreibunde gestört werden. Ganz besonders innig haben sich die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und König Carol gestaltet.

**Briefwechsel zwischen den Herren Dem. Sturdza und Titu Majorescu.** Wir haben bereits von dem Briefe Erwähnung getan, den der greise Staatsmann und Patriot Herr Demeter Sturdza an Herrn Majorescu gerichtet hat. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

Herr Ministerpräsident! Ich habe die Ehre, Ihnen ein Exemplar in französischer Sprache über die europäische Kommission an der Donaumündung zu übersenden, und ich bitte Sie aus diesem Anlasse meine aufrichtigsten Glückwünsche zum Abschluß des ewig gültigen Bukarester Friedens entgegenzunehmen, der einer der größten und wichtigsten Akte unserer nationalen Geschichte bleiben wird. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung.  
 D. Sturdza.

Herr Titu Majorescu, antwortete mit folgendem Schreiben:

Sehr geehrter Herr Sturdza! Ich danke Ihnen für die Uebersendung des sehr interessanten Wertes über die europäische Donaukommission und für die Worte, mit der Sie es begleiten. Diese Worte geschrieben von dem Staatsmanne, dessen ganzes Leben mit der politischen und kulturellen Entwicklung des wiedergeborenen Rumänien eng verbunden war und ist, sind für mich eine der größten Belohnungen, die das Schicksal mir aufsparen konnte. Ich bin Ihnen von ganzem Herzen dankbar und bitte Sie gleichzeitig die Versicherung meiner hohen Ehrerbietung entgegenzunehmen.  
 T. Majorescu.

**Die Abreise der Friedensbevollmächtigten.** In dem Augenblicke, wo sie den Boden Rumäniens verließen, haben die Delegierten Serbiens, Griechenlands und Montenegros an Herrn Titu Majorescu nachfolgende Telegramme gesendet:

S. Exc. Herrn Majorescu, Ministerpräsident Bukarest.

Beim Verlassen des gastfreundlichen Bodens Rumäniens tragen wir mit uns die unergänglichen Erinnerungen der historischen Arbeit, die in Ihrer edlen Hauptstadt vollbracht wurde, und wir bitten Sie, Ihren Majestäten dem Könige und der Königin den Ausdruck unserer unwandelbaren Ehrerbietung und Dankbarkeit zu unterbreiten und mit der königlichen Regierung unserer aufrichtigsten Dank für den herzlichen Empfang und die Beweise lebhafter Sympathie entgegenzunehmen, deren Gegenstand wir während unseres Aufenthaltes in Ihrem schönen Lande waren. Größe und Ruhm der rumänischen Nation, der die serbische Nation stets eine treue und ergebene Freundin sein wird.  
 Passitsch.

An S. Exc. dem Ministerpräsidenten.

Beim Verlassen des schönen Landes Rumänien, wo ich unvergeßliche Tage zugebracht habe, ist es mir eine sehr angenehme Pflicht, Sw. Exc. meinen lebhaften Dank für den warmen Empfang auszudrücken, der mir sowohl in der schönen Hauptstadt des Königreiches als auch in den beiden Städten bereitet wurde, die ich glücklich war zu besuchen. Ich war tief gerührt von dem schmeichelhaften Empfange, den mir die Behörden der blühenden Städte Braila und Galatz zu bereiten die Güte hatten. Gestatten Sie mir, darin einen neuen Beweis der lebhaften Sympathie zu erblicken, die zwischen unsern beiden Ländern besteht und welche von guter Vorbedeutung für die enge Freundschaft ist, die ich zwischen Rumänien und Griechenland hergestellt sehen möchte. Ich bitte Sw. Exc. mit der Versicherung meiner Gefühle hoher Achtung und herzlichster Ergebenheit den Ausdruck meiner aufrichtiger Wünsche für die Größe und die Wohlfahrt Rumäniens entgegenzunehmen.  
 Benizelos.

An S. Exc. Herrn Majorescu, Ministerpräsident Bukarest.

In dem Augenblicke, wo ich den Boden Rumäniens verlasse, fühle ich mich gedrungen, Sw. Exc. nochmals meinen lebhaften Dank für die herzliche und glänzende Gastfreundschaft auszudrücken, die uns gewährt wurde. Wir nehmen von unserm Aufenthalte ein unvergeßliches Andenken mit und wir sind überzeugt davon, daß die Gefühle lebhafter Freundschaft und Achtung, von denen wir erfüllt sind, auch von unsern Landsleuten geteilt werden.  
 General B u t o i t s c h.

den? Der Satte hat Ursache, sich zu freuen“, unterbrach ich ihn böse.

Ich sprach diese Worte absichtlich, um ihn zu kränken, aber Tolstoi zeigte sich durchaus nicht beleidigt, er lächelte nur gutherzig und murmelte:

„Der Mensch lebt nicht allein vom Brot.“

„Wie können Sie sich überhaupt mit mir vergleichen?“ unterbrach ich ihn wieder. „Wer bin ich? Ein Wurm — ein nichtsbedeutendes Menschlein — und Sie — ein Graf, eine Berühmtheit . . . Sie werden von ganz Rußland hochgeachtet und geehrt . . .“

Bei meinen letzten Worten wurde Tolstoi unruhig, sein gerunzeltes Gesicht wurde tief nachdenklich, Tränen traten in seine Augen.

„Ja, ja! Graf! — Berühmtheit!“ — wiederholte er meine Worte in tief verwirrtem Tone, „das sind nur Worte . . . das Leben ist für alle gleich. Alle haben wir eine unsterbliche Seele und den sterblichen Körper des Wurms. Jeder hat im Leben seine Leiden, Sie“, sagte er und wandte sich zu mir, „bereiden mich um mein Leben und halten es für etwas Ungewöhnliches, Glückliches, ich aber bin auch mit meinem Leben nicht zufrieden.“

„Was wollen Sie denn noch?“ unterbrach ich ihn erstaunt.

„Ich möchte an Ihrer Stelle sein, möchte ein einfacher Mann sein, so wie Sie leben, möchte wandern wie Sie, Ihr ganzes Leben führen.“

Die letzten Worte Tolstois setzten mich in Erstaunen, sie schienen mir dunkel und nicht wahr zu sein.

„Und was ist es, das mir nicht gestattet, an Ihrer Stelle zu sein?“ fügte er nachdenklich, nach einer Minute des Stillschweigens, hinzu: „Die Menschen. — Sie haben mich groß gemacht, sie lassen mir keine Ruhe, sie verfolgen mich überall hin, — und wenn ich daran

**Diplomatisches.** Seine Excellenz der Kaiserlich Deutsche Gesandte Herr von Waldhausen hat sich auf Urlaub nach Deutschland begeben. Während seiner Abwesenheit wird Herr Legationsrat Graf von Waldburg zu Wolfegg und Waldsee die Geschäfte der Gesandtschaft als Kaiserlicher Geschäftsträger wahrnehmen. — Wie aus Wien gemeldet wird, wurde dort der Herr. ungarische Gesandte Prinz Fürstenberg vom Grafen Berchtold in langer Audienz empfangen. Der Gesandte wird sich nach Jschl begeben, um vom Kaiser empfangen zu werden. — Der hiesige russische Gesandte, Herr Schebeko, hat sich mit Urlaub nach Petersburg begeben.

**Ordensauszeichnung für den König von Serbien.** S. M. der König verlieh dem König Peter von Serbien die Halskette zum Carolorden.

**Die Ratifizierung des Friedensvertrages.** Der Bukarester Friedensvertrag wird dieser Tage durch königliches Dekret ratifiziert werden. Was die endgiltige Annexion der erworbenen Gebiete anbelangt, so wird sie der Verfassung gemäß bloß durch ein Gesetz erfolgen können, das in der Herbsttagung des Parlaments votiert werden wird.

**Luzatti und die rumänischen Juden.** Der frühere italienische Ministerpräsident Luzatti veröffentlicht im „Corriere della Sera“ einen Artikel über die Judenfrage in Rumänien, in dem es heißt:

Da die Juden in Rumänien keine staatliche Protektion genießen, müßte sich ein internationales Komitee angesehener, freier Männer bilden, die das Protektorat über die rumänischen Juden übernehmen sollen. Er schlägt für dieses Komitee Clémenceau, Balfour, Geheimrat Professor Eulen, Visconti Bonosta, Finali, Ferdinando Martini und andere vor und glaubt mit Sicherheit behaupten zu können, daß auch der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson dem Komitee seine Unterstützung gewähren werde.

**General Fitzsch in Rumänien.** Der Chef des Generalstabs der bulgarischen Armee und Militärbevollmächtigte Bulgariens auf der Bukarester Friedenskonferenz General Fitzsch hat beschlossen, seinem Sommerurlaub in Sinaia zuzubringen. Der General hat seiner in Varna befindlichen Familie telegrafiert, daß sie nach Ruzschuk komme, von wo er sie gestern abholte. In Giurgiu wurde General Fitzsch von der Hafenbehörden empfangen und setzte dann in Begleitung seiner Familie die Reise nach Sinaia fort.

**Oesterreich-Ungarn und Rumänien.** Der Minister des Äußern Oesterreich-Ungarns Graf Berchtold hat den hiesigen Gesandten der Monarchie Durchl. Prinz Fürstenberg beauftragt, Herrn Titu Majorescu folgende Note zur Verlesung zu bringen: „Die politische Weisheit und Klugheit, welche das Bukarester Kabinett anlässlich der jetzt abgeschlossenen Unterhandlungen bekundet hat, haben die k. u. k. Regierung mit ganz besonderer Genugtuung erfüllt, da sie unserer Erwartung entsprachen, als wir von Anfang an Bukarest als den geeignetsten Ort für die Unterhandlungen anerkannt. Ich wünsche deshalb, daß Sie Herrn Majorescu, dem hervorragenden Leiter dieser Unterhandlungen die warmsten Glückwünsche von Seite der k. u. k. Regierung für die rasche Durchführung des vorläufigen Abkommens zwischen den Kriegführenden aussprechen. Rumänien hat hiedurch in einer Art und Weise, die Dank verdient, dem von ganz Europa empfundenen Wunsche entsprochen, daß dem blutigen Kampfen ein Ende gemacht werde.“

Der Ministerpräsident Herr Titu Majorescu antwortete sofort und mündlich auf diese verlesene Note, indem er den Prinzen Fürstenberg bat, dem Grafen Berchtold die warmen Glückwünsche der rumänischen Regierung für die schmeichelhaften Worte entgegenzunehmen und seine persönliche Dankbarkeit für die sehr ausgesprochene freundschaftliche Haltung auszudrücken, welche Oesterreich-Ungarn in verschiedenen Augenblicken des rumänisch-bulgarischen Konfliktes bezüglich Rumäniens hatte. Der Ministerpräsident hielt es für seine Pflicht hinzuzufügen, daß er sich nicht den Ansichten des Grafen Berchtold anschließen könne, insoweit dieser die Ergebnisse der Bukarester Konferenz bloß als ein vorläufiges Abkommen betrachte. Es wurde in Bukarest ein wirklicher Friedensvertrag abgeschlossen, und dieser Friedensvertrag ist ein historischer Akt. Die Großmächte hatten beim Pariser Vertrage von 1856, beim Berliner Vertrage von 1878 und in allerletzter Zeit anlässlich des Londoner Vertrages vom 17./30. Mai 1913 zu intervenieren, weil es sich damals darum handelte, über die Beziehungen zwischen der Türkei und den christlichen Staaten zu entscheiden. Der gegenwärtige Vertrag bezieht sich nicht auf die Türkei und erwähnt dieselbe gar nicht. Er bezieht sich bloß auf eine territoriale Regelung zwischen den christlichen Staaten und vermeidet es in dieser Weise den Großmächten Grund zur Intervention zu geben.

**Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Revision des Bukarester Friedensvertrages.** Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hat Rußland auf die Forderung der Revision des Bukarester Vertrages verzichtet. Dem gegenüber äußert sich der offiziöse „Pester Lloyd“ wie folgt:

„Es ergibt sich nun naturgemäß die Frage, welche Haltung Oesterreich-Ungarn gegenüber diesem mit größter Bestimmtheit behaupteten Wechsel in der russischen Politik einnehmen werde. Eine Ueberraschung konnte, wie aus den dargelegten Gründen ersichtlich, glücklicherweise nicht bereitet werden. Von einem Zusammenwirken der beiden Mächte für Bulgarien kann natürlich nicht mehr gesprochen werden, sobald es sich bewahrheiten sollte, daß die Bulgarpolitik der einen Macht in der Theorie stecken geblieben ist. Die Sympathien Oesterreich-Ungarns für Bulgarien bleiben aber davon selbstverständlich unberührt. Die

Monarchie hat keine Übung im Fallenlassen von Staaten, deren Förderung sie einmal als mit ihrem eigenen Interesse kongruent gefunden hat. Unverändert bleibt auch das Interesse Oesterreich-Ungarns an einer Balkanordnung von halbwegs genügender Verlässlichkeit. Wenn die Monarchie infolgedessen das Ihre tun wird, um eine zu weitgehende Schwächung und Demütigung Bulgariens nach Möglichkeit hintanzuhalten, so wird man darin in Europa nur die Konsequenz einer Politik erkennen, die sich nicht damit begnügt, die auch sonst und auf allen Seiten herrschende theoretische Einsicht zu teilen, daß gegenwärtig für ruhige Zustände in Mazedonien noch nicht genügend Vorsorge getroffen ist.“

**Sizung des hauptstädtischen Gemeinderates.** Die Mitglieder des hauptstädtischen Gemeinderates hielten gestern Nachmittag um 5 Uhr unter dem Vorsitze des Primars Herrn Gr. G. Cantacuzino eine Sitzung ab. — Herr Paraschivescu-Giurcu sagte, daß er glaube, die Zustimmung seiner Kollegen im Gemeinderate zu haben, wenn er dem Primar für die schöne Idee danke, zu Ehren der Friedensbevollmächtigten ein Bankett zu veranstalten. — Herr Gr. Cantacuzino sprach über die Frage des Baues des Gemeindepalastes und sagte, daß für den Augenblick nicht die ganze nötige Summe für den Bau des Palastes vorhanden sei. „Ich habe, so fuhr Herr Cantacuzino fort, nicht die Gewohnheit, eine Arbeit zu beginnen, bis ich nicht die ganze Summe verfügbar habe. Ich frage Sie daher, ob wir nicht das Geld, über das wir verfügen, für die Dedung der so vielfachen Bedürfnisse der Hauptstadt verwenden könnten. Der Palast würde nach dem letzten Plane 12 Millionen kosten, während wir bloß über 5 Millionen verfügen. Diese Summe könnten wir für Kanalisierungen an der Periferie verwenden. Was den Bau des Gemeindepalastes betrifft, so bin ich der Ansicht, daß wir den Staat bitten, in jedem Jahre einen Betrag von 2—3 Millionen bis zur Vervollständigung der für den Bau notwendigen Summe ins Budget einzustellen. Herr Bacalbajca billigt die Ansicht des Primars und sagt, daß die für den Palastbau bestimmte Summe für andere Bedürfnisse der Hauptstadt verwendet werden könnte. Andererseits aber kann man die Frage des Palastbaues aus ästhetischen Rücksichten für die Hauptstadt nicht mehr hinausschieben, und deshalb soll man sofort beim Staate intervenieren, daß er in jedem Jahre für den Palastbau eine Summe ins Budget einstelle. — Der Vorschlag des Primars wird im Prinzip genehmigt. — Auf Vorschlag des Herrn Francovici wird genehmigt, daß die Strada Fraclita in Hinkunft den Namen St. Banul Maracine trage. — Nach kurzer Diskussion wird das Abkommen genehmigt, durch welches an Herrn Leon Popescu ein an das lyrische Theater angrenzendes Stück des Cismegiuiparkes für den Bau eines Sommertheaters abgetreten wird. — Um 6 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

**Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde.** Diesen Sonntag predigt in der Kirche um 10 Uhr Vormittags Herr Pfarrer R. Honigberger. Montag den 5./18. August, Vormittag um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr findet zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn Franz Josef I. in der Kirche ein Festgottesdienst statt, zu welchem die Gemeinde bestens eingeladen ist. — Donnerstag Abend 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Gemeindefaal, Calea Victoriei 91.

**Der Verkehr zwischen Rumänien und Ungarn.** Aus Predeal wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt: Für die Reisenden von Rumänien nach Ungarn werden keine einschränkende Maßregeln getroffen; die Reise ist vollständig frei und erfolgt in der gewohnten Weise. Solche Reisende welche aus Ungarn nach Rumänien kommen, müssen bei der rumänischen Grenzpolizei ihre genaue Adresse angeben und werden dann in der Stadt oder in der Gemeinde, in die sie sich begeben haben, in ihrer Wohnung einer fünfständigen ärztlichen Beobachtung unterworfen. Unreine Wäsche wird desinfiziert. Die Einfuhr von Obst, Gemüse, Epwaren ect aus Ungarn nach Rumänien ist verboten. Andere Maßregeln sind bis jetzt nicht getroffen worden.

**Die Demobilisierung und der Eisenbahnverkehr.** Die gestrige offizielle Verlautbarung über den Verkehr der Güterzüge wird, einem letzten Beschlusse zufolge, wieder als ungültig erklärt. Heute verlautet wieder, daß mit Beginn des heutigen Tages (Samstag) jedwede Warenaufnahme seitens der Eisenbahnen verweigert wird. Während 15 Tagen werden keine Warentransporte mehr aufgenommen werden; eine Ausnahme wird von Zeit zu Zeit für den Transport von Kohlen, Papier und Holz gemacht werden. Die Personenzüge werden wie bisher weiter verkehren.

**Wir erhalten folgende Zuschrift:** Nichts ist sträflicher als die Außerachtlassung aller jener Schutzvorkehrungen, die mit zur Bekämpfung jener schrecklichen ansteckenden Epidemie, die uns jetzt heimgesucht hat, beiträgt. Ich möchte hiemit das geehrte Publikum und zwar das viel und gerne lesende Publikum, auf den Unfug aufmerksam machen, der in der Lectüre von Büchern oder Zeitschriften besteht, die von Hand zu Hand gehen, sehr oft den Keim dieser schrecklichen Krankheit in sich tragend, eine ganz besondere Ansteckungsgefahr in sich bergen. Der gebildete und sich bildende Leser, sollte daher Alles vermeiden was dem Vorwurf leisten könnte und daher Lectüre dieser Provenienz, die bereits ein anderer ihm unbekannter gelesen hat, rundweg von sich weisen, um nicht sich und die Seinigen dieser Gefahr auszusetzen und ein Seuchenherd für die Mitbürger zu werden.

**Die Cholera.** Das dreizehnte Communiquée der Generaldirektion des Sanitätsdienstes besagt, daß neue Choleraherde aufgetreten sind. In Ruzanesti-de-jos (Romanag), dem ältesten Choleraherde, wurden 7 neue Ertran-

lungen mit 3 Todesfällen verzeichnet. Insgesamt waren in dieser Gemeinde bis jetzt 18 Erkrankungen mit 8 Todesfällen. — In der Gemeinde Gostavaza (Romanag) wurde ein Cholerafall bei einem aus Bulgarien zurückgekehrten Fuhrmann konstatiert. In der Gemeinde Bischnia des gleichen Distriktes wurden zwei Erkrankungen bei aus Bulgarien kommenden Fuhrleuten konstatiert. — In Stefanesti (Ifov), Bilschoara (Teleorman), Corabia, Piatra (Romanagi) und Tatalgeac (Constanza) kein neuer Fall. — In übrigen Teile des Landes wurde kein einziger Fall von Cholera verzeichnet. — In Giurgiu ist seit dem 6. August kein neuer Fall mehr aufgetreten, so daß die ergriffenen Maßregeln aufgehoben wurden und die Stadt für seuchfrei erklärt wurde. — Seit dem ersten August wurden im ganzen Lande 47 Erkrankungen an Cholera mit 22 Todesfällen verzeichnet. 1 Kranker wurde geheilt und 24 Kranke blieben übrig.

Gestern Vormittag um 10 Uhr ist ein Soldat des 78. Reserveregiments, der mit seinem Regimente zum Regimente 40 Calugareni gekommen war, um demobilisiert zu werden, unter Cholerasymptomen gestorben. Die bakteriologische Analyse ergab ein positives Resultat. Alle diejenigen, die mit dem Kranken in Berührung gekommen waren, wurden isoliert. Es wurden sofort Maßregeln ergriffen, um draußen auf dem Felde Baracken zu erbauen, und das ganze 78. Reserveregiment wurde dorthin geschafft.

In Verbindung mit dem Umsichgreifen der Cholera hat Prof. Dr. Babesch die löbliche Initiative ergriffen, alle diejenigen Personen, die sich zu diesem Zwecke im bakteriologischen Institute einfinden, in vollkommen unentgeltlicher Weise mit anticholericem Serum zu impfen. Die Impfung erfolgt von 8—10 Uhr Vormittag.

Wie unzulänglich das Personal ist, über das heute der Sanitätsdienst verfügt, und wie sehr die sofortige Demobilisierung des unter den Waffen befindlichen Sanitätspersonals notwendig ist, mag aus folgenden Ziffern erhellen werden. Von den 582 Ärzten des Sanitätsdienstes wurden 326 mobilisiert, so daß nur 156 übrig blieben. Veterinärärzte gab es 174, von denen 111 mobilisiert wurden, so daß 63 übrig blieben. Von den 1074 Sanitätsagenten wurden 585 mobilisiert, so daß 489 übrig blieben. Subchirurgen gab es 274, von denen 102 mobilisiert wurden, so daß 172 übrig blieben. Von dem mehr als 2000 Leuten, über die der Sanitätsdienst früher verfügte, sind also nur noch 300, darunter 196 Aerzte verfügbar. Welche Maßregeln kann man mit 196 Aerzten durchführen? Wie kann man diese 196 Aerzte verteilen, die sich überall zu begeben müssen?

**Die Cholera im Okkupationsgebiete.** Unter den 400 türkischen Flüchtlingen, die bei der rumänischen Regierung um die Erlaubnis angefordert haben, sich im Okkupationsgebiete niederzulassen, ist die Cholera ausgebrochen. Ein Teil von ihnen, der verdächtige Symptome darbot, wurde im Lazaretto isoliert, während man die Uebrigen einschiffen und nach Konstantinopel transportieren wird. Der Dampfverkehr wurde in der versuchten Gegend vollkommen eingestellt.

**Die Schwindelsteine mit den Requisitionsbons.** Das Ministerium des Innern hat an die Präfekturen der Distrikte nachfolgendes Rundschreiben gesendet:

Herr Präfekt! Es kamen uns Informationen zu, daß an einigen Orten Unredlichkeiten mit den Requisitionsbons begangen werden und daß außer andern Vertretern der Behörden auch einige Primare, Notare und Ruralgendarmen an diesen Unredlichkeiten teilnehmen. Man sagt uns, daß einige Bons in doppelten Exemplaren ausgefolgt werden, daß andere auf fiktive Namen oder auf den Namen von Personen ausgestellt sind, welche nichts für die Requisition gegeben haben, und daß in andere Bons Preise und Requisitionen eingetragen sind, die nicht existieren. Alle Bons dieser Art werden sicherlich den Kommissionen bei der Liquidierung und dann zur Zahlung bei den öffentlichen Kassen oder escomptirt unter den ersten vorgewiesen werden. Die Haupt Sorge der Kommission für die Liquidierung der Requisitionsbons, in der Sie uns vertreten, wird also sein, mit aller Aufmerksamkeit zu beobachten, daß nicht die in einer der oben genannten Arten erhaltenen Bons durchschlüpfen, und gegen diejenigen, die mit solchen Bons betroffen werden, soll die Untersuchung durchgeführt werden, um festzustellen, wie und von wem die Ausstellung erfolgt ist, damit dann alle Schuldigen den Händen der Justiz übergeben werden.

**Selbstmord.** Die 54jährige Zoe Flescu in der Str. Morfeu wurde gestern in der Latrine ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Zoe Flescu lebte seit 15 Jahren im gemeinsamen Haushalte mit den Beamten des Armeearsenals Nicolae Tanasescu. Die Frau war sehr eifersüchtig, und es kam infolge dessen zwischen dem Paare zu sehr heftigen Szenen. Nach einer solchen Szene die sich gestern Nacht zutrug, versöhnten sich die beiden Leute und legten sich zu Bette. Im Laufe der Nacht erhob sich die Frau von ihrem Lager und begab sich in die Küche, von wo sie sich ein scharf geschliffenes Messer holte, um ihren Geliebten zu ermorden. Aus irgend einem Grunde aber überlegte sie sich die Sache und zog es vor, sich selber das Leben zu nehmen.

**Wetterschäden.** Gestern ging über einen Teil des Landes ein starkes Unwetter nieder, das an einigen Orten große Verwüstungen anrichtete. In der Hauptstadt war der Schaden, den das um 5 Uhr Nachmittag ausbrechende Unwetter anrichtete, kein allzu großer. Bedeutenden Schaden verursachte das Unwetter in Mizil und Fokschani.

### Tante Paulette.

Nach dem Französischen des Paul Bonhomme.

„Wie... mein eigenes Patent... eine junge, hübsche wohlgezogene Waise möchtest du nicht heiraten?“  
„Ich sagte Ihnen ja bereits, lieber Onkel, daß ich überhaupt nicht heiraten will!“  
„Du willst nicht... Jetzt ist's aber genug! Da laß mich gehen... Ich könnte sonst noch groß werden!“

Der wackere Herr Choquart griff nach Hut und Stock, schlug die Tür hinter sich zu und ging.

Ja, Onkel Raymond machte allerdings seinem Aerger Luft, u. nicht ohne Grund, denn schon so lange hatte er hinten in der Provinz dieses Heiratsprojekt für seinem Nader vor Neffen ins Auge gefaßt. Und war er doch sogar eigens von Toulouse nach Paris gekommen, um seinen Widerstand zu brechen!

Deshalb schimpfte er denn auch auf dem Wege nach seinem Hotel wie ein Rohrspag, denn da er selbst unverheiratet geblieben war, wußte er besser als irgendeiner, was er von dem angeblichen Vorteilen des Junggesellenlebens zu halten hatte.

Aber da philosophiere mal einer mit einem achtundzwanzigjährigen, zügellosen Faselhans, der überdies die Lebenslust mit vollen Zügen einatmet!

Allerdings, Edmond fühlte sich dem guten Manne gegenüber zu großem Dank verpflichtet dafür, daß er so eifrig auf sein Glück bedacht war.

Aber wenn dieser ihn nun auch jetzt vor einem Jahre in Toulouse mit dem Mädchen bekannt gemacht hatte, so sah er sich deshalb doch nicht veranlaßt, es auch zu heiraten.

Unter diesen Umständen verloren die Beziehungen zwischen Onkel und Neffen einigermassen an Herzlichkeit, und mehrere Monate vergingen, ohne daß der eine oder andere wieder etwas von sich hören ließ.

Edmond wunderte sich daher nicht wenig, als er eines Morgens aus Toulouse folgender Brief erhielt:

„Lieber Nefel“

Du wirst nicht in Abrede stellen können, daß ich zur Sicherung Deines Glücks nichts unversucht gelassen habe. Schon lange war es mir nicht mehr zweifelhaft, daß Fräulein Paulette Mercier, die ich Dir als Frau vorschlug, sich vortrefflich dazu geeignet hätte, und es tut mir leid für Dich, daß Du sie ausgeschlagen hast.

Doch da mir an ihrem Glück viel gelegen war, und man schließlich keine Rolle übertragen soll, die man auch selbst übernehmen kann, so teile ich Dir zu meiner Freude mit, daß ich sie geheiratet habe!

Wenn Du mir nichtsdestoweniger einen Gefallen tun willst, so komme jetzt Ostern auf einige Tage in meine ehrwürdige Einsiedelei Les Angles. Du sollst dann sehen, wie recht ich daran tat, die neue Tante in die Familie einzuführen!“

Als Edmond den Brief gelesen, brach er in ein unhändiges Gelächter aus.

Wie, der Onkel hatte bei seinen fünfundsünzig Jahren dieser Paulette Mercier, mit der er ihn drei Monate früher mit aller Gewalt verheiratet wollte, die Hand gereicht!

Donner ja! So etwas kommt nicht alle Tage vor. Und wäre es auch nur, um den verfluchten Onkel mal

in seiner neuen Rolle zu sehen, dachte er, die Reise wird bestimmt gemacht!

Einige Tage darauf packte er wirklich die Koffer, um ihm persönlich seine Glückwünsche darzubringen.

„Ah! da bist du ja, du Schwerenöter!... Nun, das ist nett von dir, daß du gekommen bist.“

„Aber das ist ja ganz natürlich, lieber Onkel. Ich wollte nicht verfehlen, Sie sowie auch die Tante zu beglückwünschen.“

„Famos!... Famos!... Sie ist da... Du sollst sie gleich sehen.“

Darauf führte er Edmond in das Empfangszimmer, zu Paulette Mercier.

„Guten Tag, liebe Tante.“ sagte er mit einer etwas steifen Verbeugung.

„Guten Tag, lieber Nefel.“ Aber wie drollig schien ihm der Gedanke, daß aus der jungen Dame, die bestenfalls seine Cousine hätte sein können, plötzlich seine Tante geworden war! Und um ihm über diesen Eindruck hinwegzuhelfen, mußte der Onkel zu Hilfe kommen.

„Wie... gebt ihr euch denn keinen Ruß?“

„Ei, freilich, lieber Onkel!“

„Nun, was sagst du denn dazu?... Wird Tante Paulette — oder vielmehr ist sie nicht schon ein allerliebster Hausfrau?“

„Aber ganz gewiß, lieber Onkel!“

Als er sie dann wieder besah, überzeugte er sich, daß das Tantchen in der Tat nicht häßlicher geworden war. Wie, zum Kuckuck, hatte er sie nur so schnell vergessen können! Jetzt, wo sie nicht mehr zu haben war, schien sie ihm besser zu gefallen.

Da er nun aber nicht zu Besuch gekommen war, um Tante Pauletens Herz zu erobern, so vermied er es, sie allzu lange anzusehen, und verbreitete sich über seine schöne Reise und, wenn ihre Blicke sich begegneten, richtete er die seinigen geflüstert auf den Onkel, der auch nicht so linstisch ausah, wie er wohl geglaubt haben mochte!

Daß Tante Paulette an das neue Leben noch nicht so recht gewöhnt war, merkte er zum Beispiel daran, wie sie bei Tisch den Dienstboten, mit denen sie kaum zu sprechen wagte, ihre Anweisungen gab.

Als die kleine Gesellschaft sich dann wieder in den Salon begab, und Onkel Raymond, um den Abend recht gemütlich zu gestalten, die junge Frau bat, mit dem Neffen ein Duett zu singen, das sie speziell für ihn eingelebt hatte, gewann sie ihre ganze Sicherheit wieder und entledigte sich ihres Auftrages mit viel Temperament und sehr gemüt- und gefühlvoll.

Und der Onkel war selig wie im Paradies!

„Kinder, das war großartig!... Zum Dank für die schöne Begleitung müßtest du der Tante eigentlich 'n Ruß geben... Schnell! gib ihr mal einen,!“

„Mit Vergnügen, lieber Onkel!“

Da aber die kleine Tante und der große Neffe sich oft frant und frei küßten, gewannen sie natürlich diesem Liebespiel schließlich Geschmack ab, und, um seine Liebesbeweise auszuweiten, hielt Edmond die Anwesenheit des Onkels nicht mehr für unbedingt notwendig.

So gesellte er sich denn eines Nachmittags, während Tante Paulette allein im Salon war, wo sie sich mit der Erneuerung der Blumen auf dem Kamin beschäftigte, unvermutet zu ihr, trat leise an sie heran, sah ihr tief in

Aber sie taten es nur aus egoistischen Gründen, um sich geschäftlich gut mit ihm zu stellen. Heimlich spöttelten sie nicht wenig über ihn. Der kleine, unansehnliche Mann war keine elegante Erscheinung, trotzdem er immer tadellos gekleidet war. In seinem grobzügigen Gesichte waren nur die klugen braunen Augen und die feste, charakteristische Stirn von Bedeutung. Er hatte in seinem Leben zu viel gearbeitet, um sich den leichteren, sicheren Umgangsston und den nötigen gesellschaftlichen Schliff aneignen zu können. Als Geschäftsmann war er sicher, energisch, tatkräftig und umsichtig. In Gesellschaft dagegen zeigte er sich schweigsam, etwas linstisch und unbeholfen. Gerade weil er selbst fühlte, daß ihm in dieser Beziehung manches fehlte, war er unsicher, und das gab manche kleine Entgleisung, die von denen, die ihm so viel Dank schuldeten, nicht immer mit einer in diesem Falle angebrachten Delikatesse übersahert wurde. Weil man seine Ueberlegenheit in geschäftlichen Dingen fühlte und sein nach Millionen zählendes Vermögen den Neid der um ihre Existenz ringenden Edelleute erweckte, hielt man sich nach reinlicher Menschenart schadlos, indem man seine kleinen Fehler glosierte und aufbauschte.

Noch mehr spottete man über seine Schwester. „Tante Josefina“, wie man sie allgemein nannte, war der Zielpunkt zahlloser Witze und Witzchen. Gleich ihrem Bruder in schlichten Verhältnissen aufgewachsen, führte sie seit dem Tode ihrer Schwägerin den Haushalt ihres Bruders. Sie war selbst seit langer Jahren verwitwet. Die sonst sehr liebenswerte und tüchtige Frau krankte an der Sucht, vornehm wirken zu wollen. Sie schwärmte für den Adel und war hochbeglückt, daß im Hause ihres Bruders all die Belleute aus der Umgegend und die Offiziere der beiden in L... g stehenden Regimenten verkehrten.

Hochstetten hatte eine einzige Tochter. Renate Hochstetten hatte eine vortreffliche Erziehung erhalten. Ihr Vater wußte den Wert einer solchen doppelt zu schätzen, weil er sie selbst nicht genießen hatte. Renate hatte von ihrer früh verstorbenen Mutter eine schlante, feingliedrige Gestalt, herrliches, nuzbraunes Haar, schöne Hände und anmutige, regelmäßige Züge geerbt. An den Vater

die Augen und hat sie, ihr ein Geständnis machen zu dürfen. Es freue ihn gewiß ungemein, sie zur Tante zu haben, aber der Entschluß des Onkels habe ihn doch einigermassen überrascht... und... wenn er's gewußt hätte.

Gleichzeitig kam er so nahe an sie, daß sein Schnurrbart ihr Haar leicht berührte, als plötzlich der Onkel so schnell zur Tür hereintam, daß Paulette kaum Zeit hatte, heimlich ins Nebenzimmer zu entschlipfen.

„Haha!“ rief dieser mit seinem sonoren Organ, „da ertrappe ich ja den Schwerenöter beim Abfließen der Tante!“  
„Lieber Onkel... ich... ich will es Ihnen sagen.“

„Also, jetzt macht sie einen besseren Eindruck auf dich, und du kannst es verstehen, daß ich sie geheiratet habe.“  
„Aber sicher!“

„Unter diesen Umständen möchtest du wohl lieber an meiner Stelle sein, wie?“ sagte er spöttisch.

Hierauf trat eine Pause ein; Edmond war in Hitze geraten.

Doch bevor er hätte antworten können, rief der Onkel mit ausgebreiteten Armen:

„Nun, was frage ich noch? So heiratet euch doch!“  
„Jener aber traute seinem Ohren nicht.“

„Wir sollen?... Nun... wo bleiben Sie denn?“  
Der liebenswürdige Herr Choquart aber schwamm in Seligkeit.

„Will dir das denn nicht in den Kopf, Dummerian, daß meine eigene Heirat nur eine abgekartete Sache, eine Inszenierung war, um dir nur um so besser das Glück zeigen zu können, das dein beständiger Begleiter werden sollte!“

„Ist's möglich?“ fragte Edmond, aufs höchste gespannt „ist's wahr?“

„Natürlich ist's wahr!...“  
„Paulette!“ rief nur der Onkel.

Etwas verlegen kam sie wieder herein, und kaum war der Pate ihrer anständig geworden, als er, ob seiner gelungenen List triumphierend, sie einander in die Arme führte.

Postausend! Was hatte ihn das Mäße gekostet...

### Das Schlauheitsbrod der Zukunft. Tut — Kalt in den Teig!

Die Statistik ist eine schöne Wissenschaft. Sie lehrt uns manchen verborgenen Zusammenhang. So hat sie denn auch glücklich herausgebracht, daß der größte Prozentsatz an militärtauglichen Leuten aus jenen Gegenden stammt, wo der Boden aus Kalk besteht und wo infolgedessen auch das Wasser stark kalkhaltig ist. In Ergänzung dazu hat ein amerikanischer Militärarzt gefunden, daß die kräftigsten Soldaten aus den Kalkregionen von Kentucky und Virginien stammen. Derartige mußte zu denken geben, und da man sich mit der Chemie der Kalkaufnahme im menschlichen Körper überhaupt etwas wenig beschäftigt hatte, so zog der bekannte Münchener Hygieniker Professor Dr. Emmerich speziell dieses Gebiet in den Bereich seiner Untersuchungen. Er ist nun hierbei, wie die „B. Z. am Mittag“ schreibt, zu äußerst merkwürdigen Ergebnissen gekommen, die uns zeigen, daß eine mit der Nahrung stattfindende erhöhte Kalkzufuhr tatsächlich einige kleine Ueberraschungen liefern kann. Zunächst beim lieben Vieh: Füttert man junge

gemahnten nur die klugen braunen Augen und die feste klare Stirn.

Sie war ein schönes, kluges Mädchen und da sie die einzige Erbin ihres Vaters war, bewarben sich viele Freier um ihre Gunst.

Aber Renate hatte einen eigenwilligen, unberechenbaren Charakter. Nachdem sie, aus der Pension zurückgekehrt, das Leben und Treiben in ihres Vaters Hause mit klugen, offenen Augen betrachtet hatte, wurde aus dem liebenswürdigen, sorglos heiteren Kinde ein seltsam verändertes Wesen. Bitterkeit und Verachtung der Menschen, die sich in ihre Umgebung drängten, erfüllten ihr Herz.

Sie liebte ihren Vater und ihre Tante Josefina von Herzen. Auch ihr entgingen die kleinen äußerlichen Mängel der beiden nicht, aber sie wußte, daß sie durch große Tugenden und Vorzüge reichlich aufgehoben wurden.

Es konnte ihrem scharfen Blick nicht entgehen, wie man sich in der Gesellschaft heimlich über die beiden ihr so lieben Menschen lustig machte. Manche Bemerkung, manches Spottlächeln fing sie auf. Dieselben Männer, die ihr huldigten und sich um ihre Gunst bewarben, blickten verächtlich auf den Emporkömmling, von dem sie sich manche Wohlthat gefallen ließen. In der ersten Zeit stieg oft ein wilder Zorn in ihr auf bei dieser Erkenntnis. Am liebsten hätte sie diesen Menschen ins Gesicht gefaßt, wie erbärmlich sie ihr erschienen! Manche heiße Träne weinte sie im stillen. Ihr feines Empfinden wurde nur zu oft verletzt. Nach und nach wurde sie wohl ruhiger, aber sie lernte die Menschen verachten und fing an, sich für die erlittenen Demütigungen zu rächen.

Sie trieb nun ihrerseits ein Spiel mit all den Bewerbern um ihre Gunst. Und wenn sie einen recht schlimm behandelt hatte, dann erfüllte sie heiße Genugtuung. All ihre Liebe und Güte drängte sich zusammen und strömte auf den Vater und die Tante Josefina aus. Aber niemand war Zeuge ihrer weichen Stimmungen. Die verbarg sie fast ängstlich vor allen Menschen. Nach außen zeigte sie ein launenhaftes, spöttisches und lähl überlegenes Wesen oder eine kokette Liebenswürdigkeit, wenn sie einen Freier

### Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

Commerzienrat Hochstetten hatte es durchgesetzt, daß die neue Zweigbahn zwischen dem Gute des Baron Letzinger und seinem eigenen Elektrizitätswerke eine Station erhielt. Das war von großem Nutzen für viele, die es anging.

Die vielen hundert Arbeiter, die Hochstetten in seinen Fabriken und dem Elektrizitätswerk beschäftigte, wohnten fast ausnahmslos in der nahen Stadt L... g. Sie brauchten nun den Weg nicht mehr zu Fuß zurückzulegen, sondern konnten auf billige Arbeiterkarten die Bahn benutzen.

Auch die zahlreichen umliegenden Güter profitierten davon. Sie konnten die Erzeugnisse der Landwirtschaft bequemer nach der Stadt befördern, deren zweihunderttausend Einwohner willige Abnehmer dafür waren. Hauptächlich Baron Letzinger war gut dabei weggekommen. Für ihn lag die Station am günstigsten. Die Gutsbesitzer der Umgegend, die fast ausnahmslos altadeligen Geschlechtern angehörten, hatten alle Ursache, Hochstetten dankbar zu sein. Er war mit seinen großartigen Unternehmungen so recht ein Segen für die ganze Gegend geworden. Es war ein frischer Zug in die stagnierenden Agrarverhältnisse gekommen, seit Hochstetten Konservenfabriken in großem Stil angelegt hatte. Man wußte nun, wo man zur Zeit des Ueberflusses mit Obst und Gemüse gute Preise, auch für Massenerlieferungen, erzielen konnte. Hochstetten kaufte alles. Auch Vieh, Geflügel und Wild nicht ausgeschlossen, erwarb er jederzeit, da er auch Fleischkonserven herstellen ließ.

Sein Elektrizitätswerk lieferte nicht nur Kraft und Beleuchtung für seine eigenen Betriebe, sondern auch für die Bahnstation und viele der Güter zu sulanten Preisen. Trotzdem Hochstetten ein bürgerlicher Emporkömmling war, verkehrten alle die adeligen Gutsbesitzer in seinem Hause.

Schweine mit phosphorsaurem oder kohlenstoffsaurem Kalk, so wachsen und gedeihen sie zur Freude ihres Züchters. Sogar die Tuberkulose der Rinder wird durch Kalkaufnahme günstig beeinflusst. Bei dem Rühen tritt erhöhte Milchproduktion ein, ja, auch die Schafe können den ihnen gereichten Gaben an Kalk auf die Dauer nicht widerstehen und quittieren, sofern sie in kalifornischen Gegenden weiden, vielleicht schon in Bälde durch eine reichere Wollproduktion. Die Fortpflanzungsfähigkeit verschiedener Tiere nimmt zu — kurzum, Gedeihen allüberall!

Und nun erst der Mensch! Ehe wir auf sein Verhalten eingehen, dürfte es angebracht sein, sich darüber klar zu werden, wieso denn eine erhöhte Kalkzufuhr Wunder zu wirken vermag, die sich nicht nur an den Tieren, sondern auch an den Pflanzen zeigen; ist es doch gelungen, im Absterben begriffene Pflanzenkeime durch Einsetzen ihrer Spitze in verdünnte Kalklösungen zur Hervorbringung neuer Keime zu veranlassen. Die Erklärung der Wirkung des Kalkes besteht nach Ansicht von Professor Emmerich und seines Mitarbeiters Doktor Oskar Voem darin, daß die Funktionen des Zellkerns mit seinem Kalkgehalt in gewissen Beziehungen stehen. Durch Kalkzufuhr werden diese Funktionen erhöht und zwar in der Weise, daß die sogenannten „Enzyme“ in vermehrtem Maße abgeschieden werden. „Enzyme“ aber sind eiweißartige Körper, die im Lebensprozesse eine große Rolle spielen und die sich vor allem auch in den Verdauungsdrüsen finden. Auch aus diesen findet also bei erhöhter Kalkzufuhr eine reichlichere Enzymabscheidung und damit eine Verbesserung der Verdauung statt.

Volle fünf Jahre lang haben Professor Emmerich und Dr. Voem täglich Kalk in Form der minimalen Gabe von nur 1.5 Gramm geworfen, ohne daß sie jemals eine schädliche Wirkung verspürten, hingegen hat sich ihr allgemeiner Gesundheitszustand beträchtlich gebessert. Außerdem hat sich gezeigt, daß der tägliche Genuß dieses Kalksalzes eine Gewichtszunahme hervorbrachte, die sich bei Versuchspersonen im ersten Monat auf drei Kilogramm belief. Was nun aber das merkwürdige ist: die Gewichtszunahme wurde nicht durch Fettbildung bedingt, sondern lediglich durch Eiweißanbau, also Muskelbildung. Das Fett hingegen scheint einem erhöhten Verbrauch zu unterliegen. Mit anderen Worten: der Mensch wird schwerer, kräftiger und dabei doch nicht dicker!

Am besten führt man nun den nötigen Kalk in Form von Kalziumbrot zu, über dessen Herstellung Dr. Voem vor der Münchener Bäckervereinigung einen Vortrag gehalten hat, damit von dieser Seite aus die Vereitlung ausgenommen werde. Die Vorschrift zur Herstellung dieses Brotes ist übrigens sehr einfach: Man löse einen Teil kristallisiertes Chlorcalcium in zehn Teilen Wasser und gebe ein achtel Liter dieser Lösung auf jedes Kilo Mehl bei der Teigbereitung zu und entsprechend weniger Wasser. Im Abtragen werden Teig, Brot und auch Kuchen genau so bearbeitet wie vorher. Und nun zum Schlusse noch etwas sehr Beruhigendes: Die so sehr gefürchtete Krankheit unserer Zeit, die Arterienverkalkung, wird durch den Genuß des Kalkbrottes nicht gefördert, im Gegenteil: die Ablagerung von Kalk in der Arterienwandung ist nach Emmerich das letzte Mittel der Natur, um diese, die durch unsere ganze Lebensweise, durch Alkohol, Tabak, Mangel an Schlaf usw. usw. geschädigt und geschwächt wurde, länger haltbar zu machen. Damit wäre indirekt ausgesprochen, daß das „Kalkbrot“, wie man es wohl nennen kann, sogar eine das Leben verlängemde Wir-

kung ausübt. Mehr kann man von ihm schließlich wirklich nicht verlangen!

## Bunte Chronik.

**Die Kabinettskrisis als Folge des Ehebruchs.** Ganz Amerika verfolgt mit Spannung den in diesen Tagen begonnenen Prozeß gegen zwei kalifornische Bürger, die, beziehungsweise deren Väter in den Regierungskreisen eine große Rolle spielen. Die beiden, Mr. Maury J. Digg, ehemaliger Staatsarchitekt, und Mr. Fr. Drew Caminetti, der Sohn des Vorsitzenden der Einwanderungsbehörde, haben sich wegen einer Tat zu verantworten, die der Staatsanwalt in seiner Anklageschrift als ein „schändliches Verbrechen bezeichnet, welches das Glück zweier Familien zerstört und das moralische Empfinden der Bevölkerung ganz Kaliforniens beleidigt habe.“ Vor einigen Monaten haben nämlich die beiden Angeklagten Weib und Kind schmachlich im Stich gelassen, um mit zwei „höheren Töchtern“, die zwei der angesehensten Familien Kaliforniens angehören, nach dem berückigten Reno in Nevada zu fliehen. Doch das Liebesidyll nahm ein jähes Ende, als die beiden Männer auf Grund des Gesetzes der „Weißer Sklaverei“ verhaftet wurden. Unter „Weißer Sklaverei“ versteht man in Amerika die Entführung einer weiblichen Person zu unethischen Zwecken. Der Fall hat deshalb in den Vereinigten Staaten solch ungeheures Aufsehen erregt, weil daraus eine Kabinettskrisis erwachsen ist. Der Kronanwalt Mr. Mc. Reynolds wollte nämlich den Prozeß der Angeklagten bis nach Weihnachten hinausschieben, wogegen aber der Generalstaatsanwalt energisch Einspruch erhob und kurzerhand dem Präsidenten Wilson seine Demission einreichte, in der er den Kronanwalt der Bestechung zücht. Mr. Mc. Reynolds erklärte sein Verfahren damit, daß er auf Wunsch des Vorsitzenden der Einwanderungsbehörde, des Vaters des einen Angeklagten, den Prozeß hätte aufschieben wollen, damit dieser Gelegenheit hätte, seinem Sohne bei seiner Verteidigung beizustehen, was ihm augenblicklich in Folge dienstlicher Behinderung unmöglich sei. Präsident Wilson nahm zwar überraschenderweise die Demission des Generalstaatsanwalts an, ließ aber dem Kronanwalt gegenüber keinen Zweifel, daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht habe, dessenwegen er einen Verweis bekäme. Die Angeklagten, denen es leicht möglich gewesen wäre, gegen Bürgerschaft aus der Haft entlassen zu werden, haben hierauf verzichtet, da sie befürchten mußten, daß die erregte und erbitterte Bevölkerung sie lynchen würde. Die verlassene Gattin des einen der Angeklagten hat erklärt, daß sie trotz der Schande, welche dies über sie und ihre Kinder bringen würde, auf eine gehörige Bestrafung ihres Mannes dringen würde, um dadurch andere Ehemänner von solch fluchwürdigen Verbrechen abzusprechen.

**Die Poincaré seine Reden vorbereitet.** wird im „Cri de Paris“ erzählt: „Der Präsident der Republik“, heißt es dort, „hat die Methode, der er seine Erfolge im Justizpalast zu verdanken hatte, beibehalten. Er bereitet heute eine Rede genau so vor, wie er früher seine Verteidigungsreden vorbereiten pflegte. Im voraus arbeitet er nicht lange — er behauptet, daß er dazu gar nicht imstande wäre. Er denkt an seine Rede erst am Vorabend des Tages, an dem er sprechen soll. Und er arbeitet sie vollständig in seinem Kopf aus, ohne sich Notizen zu machen; er ist dann, ganz wie er will, imstande, die

Familie als ständigen Wohnort. Immer herrschte eine sehr lebhaftes Geselligkeit in den wirklich schönen Räumen, deren Einrichtung Hochstetens von sachverständigen Händen hatte ausführen lassen. Fast jeden Tag waren Gäste in der Waldburg anzutreffen.

Kenate hatte eine einzige Freundin, die sie in der Pension kennen gelernt hatte. Ursula von Ranzow war oft in der Waldburg auf Wochen hinaus zu Gaste.

Auch heute hatte sie Kenate wieder von der Station abgeholt. Die beiden jungen Damen hatten dann mit Tante Josefina in Kenates Salon den Tee genommen und waren jetzt auf einem Spaziergang im Park begriffen.

Ursula Reichsfreinin von Ranzow war ein unscheinbares, etwas verblaßtes Geschöpf. Das schmale Gesichtchen erhielt jedoch durch ein Paar liebe blaue Augen einen angenehmen Ausdruck. Sie war Witwe, sehr arm und von einer engherzigen, kaltfinnigen Tante abhängig, bei der sie gewissermaßen das Gnadenbrot aß.

Ihr Bruder Rolf war Offizier in L. . . . g und verkehrte viel im Hause Hochstetens. Er gehörte zu Kenates eifrigsten Bewerbern.

Ursula freute sich jedesmal unsagbar, wenn sie eine Einladung nach der Waldburg erhielt. Dort verlebte sie die glücklichsten Tage ihres Lebens. Ihr sonst so sonnenloses Dasein erschien ihr in eine Flut von Licht getaucht, wenn sie in der Waldburg weilte. Sie liebte und bewunderte Kenate aufrichtig und schwärmte geradezu für sie. Ihr gegenüber zeigte sich Kenate auch, wie sie wirklich war. Der Kommerzienrat und Tante Josefina hatten das anspruchsvolle, stille Mädchen sehr gern und freuten sich immer, wenn sie kam. Arm in Arm schritten die beiden ungleichen Mädchengestalten durch den Park. Ihre hellen Kleider hoben sich freundlich gegen das satte Grün ab. Kenate war ungleich schöner, frischer und eleganter als Ursula, deren schlichtes Kleidchen deutlich die billige Hauschneiderin betriet.

Auf einer Bank nahmen sie Platz, als sie sich müde gelaufen hatten und plauderten weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Rede niederzuschreiben oder sie herzusagen, ohne etwas daran zu ändern. Wenn er einen Ausdruck ändert, tut er es freiwillig und nicht weil ihn sein Gedächtnis verläßt, wenn Poincaré auf eine Ansprache aus dem Stregreif antwortet, verfährt er gleichfalls so wie vor Gericht, wenn er auf die Reden seiner Gegner oder des Staatsanwalts mit einer Replik zu antworten hatte. Während er das, was zu ihm gesprochen wird, aufmerksam anhört, bereitet er schon im Kopf bestimmte Schlagwörter für die Gegenrede vor, und er braucht dann alles nur „herauszuprobieren“ zu lassen und nicht erst während des Redens über die Antwort nachzudenken. In England zum Beispiel machte er sich das Vergnügen, in der geschilderten Weise zwanzig verschiedene Antworten auf zwanzig Adressen von Bürgermeistern oder Körperschaften zu improvisieren; jeder, der etwas von der Kunst der Rede versteht, wird zugeben, daß so etwas keine Kleinigkeit ist. Im übrigen sagt Herr Poincaré mit der Bescheidenheit, die ihm eigen ist, daß er bei der Vorbereitung seiner Reden immer nur nach der Arbeitsmethode seiner Meister und seiner Vorbilder im Parreau, der großen forensischen Redner Barbou und Waldeck-Roussau, verfähre.

**Englische Richter.** Ueber zwei charakteristische Entscheidungen englischer Richter berichten Londoner Blätter: 1. Szene. Patrick O'Grady, ein 25-jähriger Wagenwäscher, wurde wegen Diebstahls zu drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Gerichtssaal kam zur Sprache, daß er kürzlich geheiratet habe, daß sein Wochenlohn 22 Kronen betrage, und daß Armuth ihn zum Diebstahl trieb. Nachdem er in die Zelle abgeführt worden war, erfuhr der Richter, Mr. Allan Lawrie, daß das Kind des Mannes im Sterben liege. Er ließ hierauf den Verurteilten nochmals vorkühren und sagte ihm: „Ich gebe Ihnen die Erlaubnis, Ihr Kind zu sehen. Ich zehle meinen Urteilspruch zurück und lasse Sie vorläufig frei. Kommen Sie in vierzehn Tagen wieder, und ich behalte mir vor, dann Ihren Fall nochmals vorzunehmen.“ — Der junge Vater dankte und verließ den Gerichtssaal mit Thränen in den Augen. 2. Szene. Old Baily Gerichtshof. Einer der Geschwornen bat den Richter, ihn von seiner Pflicht zu entheben, da er an einer „Cricket-Woche“ teilnehmen wolle. „Ich bin nicht mehr jung“, sagte er, „und ich werde nicht mehr lange Cricket spielen können. Dies ist vielleicht meine letzte Saison, und da möchte ich von dem Spiel noch so viel wie möglich profitieren.“ Der Richter (der Lord-Mayor, also Oberbürgermeister von London) erwiderte: „Ich denke, das ist eine rationale Entschuldigung. Sie können gehen; ich werde Sie als Geschwornen für die nächste Session vorschlagen.“

**Die Gipfel der Sparsamkeit.** An Geiz, leisten die Bewohner von Anam (an der Ostküste von Hinterindien) das Menschenmögliche. Das spiegelt sich auch in ihren Legenden wieder, wie die folgende Geschichte ergötzlich bezeugt. Ein alter Anamit hatte drei Söhne. Als seine Sterbestunde herangefommen, versammelte er diese um sein Bett und fragte sie, wie sie es mit seiner Verfassung zu halten gedächten. „Ich“, sagte der Älteste, „will dir ein schönes Leichenbegängnis mit Musik geben.“ „Du bist ein Verschwender“, rief der Sterbende entrüstet, „wozu diese unnützen Geldausgaben?“ „Ich werde dich mitten auf dem Felde begraben“, ließ sich der zweite Sohn vernehmen. „Das ist schon besser“, erwiderte der Vater, „du sparst dabei wenigstens dein Geld. Aber weshalb kannst du mich denn nicht nutzbringender verwerten?“ „Ich hab's“, rief der Jüngste, „ich will dich einsalzen und stückweise verkaufen.“ „Sehr gut, mein Sohn“, bemerkte der Alte mit vergnügtem Schmunzeln. „Du bist ein würdiger Sprosse. Aber hüte dich nur, unserem Nachbarn etwas zu verkaufen. Er ist ein schlechter Zahler und du würdest bei dem Handel nur dein Geld verlieren.“

**Eine reizende Epitode** aus den Kindheitstagen der Duse erzählt der Graf Ottavio. Als die Eltern der Duse noch als wandernde Schauspieler von Stadt zu Stadt zogen, meist aber von Dorf zu Dorf, fanden sie eines Tages auch in einem kleinen, schmucken Bauernhäuschen Unterkunft und wurden von den gastfreundlichen Besitzern besonders gut aufgenommen. Seit Langem hatte man kein so günstiges und schönes Quartier gehabt, ja das Häuschen war sogar geheizt. Während die Eltern probieren oder spielten, blieb die kleine Eleonora, oder wie die Mutter sie zu nennen pflegte, die kleine Nora, daheim bei den Gastgebern, die das bescheidene, kleine Mädchen rasch liebgewonnen und verhätschelten. Sie schenkte der kleinen Duse auch eine Puppe, eine jener schlichten Holzpuppen, die damals noch Mode waren. Eleonora fühlte sich wie im Paradiese. Aber eines Morgens erklärte ihr die Mutter, daß man nun das Paradies verlassen müsse. Die kleine Nora begann herzzerbrechend zu weinen, man mußte sie mit Gewalt aus der gemächlichen Wohnstube ziehen und bitterlich schluchzend verließ sie das Dach, unter dem sie ein Heim gefunden zu haben glaubte. Endlich gelang es, das Kind zu beruhigen, es wurde plötzlich still, aber im Treppenhause lehrte es noch einmal um und verschwand. Man suchte und entdeckte sie, als sie gerade sorgsam und leise die Wohnzimmerstüre wieder hinter sich zumachte. „Was hast Du gemacht, Nora?“ Und die kleine Duse antwortete mit gesenktem Kopf heroisch: „Ich habe meine Puppe im Wohnzimmer gelassen, damit wenigstens sie glücklich sei.“ Und so war es in der Tat.

**Nur darum.** „Warum leiden sich die Frauen nicht vernünftig?“ — „Täten sie es, die Hälfte der ganzen Industrie der Welt würde zugrunde gehen.“

**Humor des Auslandes.** „Was sind denn das für winzige Portionen, Kellner, die ich bekomme, der Herr dort drüben bekommt das Doppelte; ich werde mich beim Geschäftsführer beschweren.“ — Kellner: „Das ist der Geschäftsführer, mein Herr.“

ermutigen, wollte, sich einen Korb zu holen.

So war sie bald in den Ruf einer herzlosen Klette gekommen. Aber obwohl mancher enttäuscht abziehen mußte, ihr mit Schönheit gepaarter Reichtum zog immer neue Bewerber an. Jeder hoffte, daß er der eine sein würde, dem dieses spröde Mädchen Herz und Hand reichte. So war Kenate zweiundzwanzig Jahre alt geworden, ohne daran zu denken, sich zu verheiraten.

Unter all den jungen Herren, die im Hause ihres Vaters verkehrten, war nur ein einziger, der sich nie um Kenates Gunst bewarb. Das war Baron Lezingen. Sie hielt ihn für adelstolzer und hochmütiger als alle anderen und fühlte sehr wohl, daß er fast verächtlich über sie hinweg sah. Nie suchte er ihre Nähe, nie sagte er ihr eine Schmeichelei, wie sie sie von anderen bis zum Ueberdruß hörte. Stets zeigte er ihr eine kühle, überlegene Miene und schien ihr oft direkt auszuweichen. Er war ihr dafür der Unausstehlichste von allen jungen Männern, die sie kannte. Heinz Lezingen verkehrte sehr viel in der Waldburg. So hieß das schloßähnliche Gebäude, das sich Hochstetens vor Jahren zwischen Lezingen und seinem Fabrikanten hatte erbauen lassen. Der große, herrliche alte Park, der die Waldburg umgab, war ursprünglich Lezingers Forstbesitz gewesen. Hochstetens hatte dieses Stück Wald dem alten Baron Lezingen, Heinz' Vater, abgekauft, zu einem sehr ansehnlichen Preise. Diese Summe hatte Baron Lezingen geholfen, seinen Besitz wieder emporzubringen. Klug opferte er dieses Stück Wald, um den übrigen Besitz zu retten.

Dazu kam, daß durch Hochstetens geschäftliche Beziehungen zu Lezingen dessen Erzeugnisse nutzbringender verwendet werden konnten. Als der alte Baron vor zwei Jahren starb, konnte er seinem Sohn einen geordneten Wohlstand und einen fast schuldenfreien Besitz hinterlassen. Heinz Lezingen stand auch jetzt noch in reger geschäftlicher Verbindung mit dem Kommerzienrat. Deshalb war er oft in der Waldburg.

Dieses schöne, im Stil der Hochrenaissance errichtete Gebäude war sehr geräumig und mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet. Hochstetens benützte es mit seiner

Ein Herr kam neulich zu einer Versicherungsgesellschaft, um sein Leben versichern zu lassen. „Fahren Sie Rad?“ — „Nein.“ — „Vielleicht fliegen Sie?“ — „Nein, nein!“ — war die lachende Entgegnung, „ich habe keinen gefährlichen —“ — Aber der Agent unterbrach ihn kurz. „Bedauere sehr mein Herr,“ sprach er, „aber Fußgänger versichern wir nicht mehr.“

**Familienanschluß.** Im „Neuen Schwarzwälder Tagbl.“ fanden wir dieser Tage folgende Anzeigen: „Zehn Karlsrühler Studenten von angenehmem Äußern und mit soliden Grundfähigkeiten suchen aus Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Familienanschluß. Ernstgemeinte Offerten mit Familienbild an die Expedition d. Bl. erbeten unter dem Kennwort: B. i. B.“ — Darauf haben nun mehrere Damen den Familienanschluß suchenden Studenten folgende Anfrage gestellt: „An die zehn Studenten, die sich wegen Mangels an Damenbekanntschaft an die Deffenlichkeit gewendet haben, richten wir die Anfrage, ob es sich etwa um ältere Damen handeln soll, die Mutterstelle vertreten, oder ob es sich mehr um Gouvernantenstellen handelt. Mehrere Damen.“

**Die Bilanz der Sommerreisen.**

Die gewaltige Ausdehnung, die die Gewohnheit der Sommerreisen und Sommerfrischen in den jüngsten Jahrzehnten angenommen hat, bedeutet für die Volksgesundheit einen großen Gewinn. Zugleich aber stellt diese sommerliche Völkerverwanderung auch im Budget der Völker einen sehr erheblichen und an Bedeutung stets wachsenden Faktor dar.

Millionen und Millionen sind es, die durch den sommerlichen Reiseverkehr in Bewegung gesetzt werden. Da liegen zum Beispiel für England einige lehrreiche Zahlen, die allerdings nur durch Schätzung entstanden sind, vor. In Lancashire, wo der Ferienthufiasmus ganz besonders ausgebreitet ist, sollen allein von den Ferienthufisten jährlich über 20 Millionen Kronen in Umlauf gesetzt werden.

Für einzelne englische Badeorte sind interessante Angaben vorhanden. An erster Stelle steht Blackpool, daß jährlich ungefähr 150.000 Besucher aufweist. Setzt man die Ausgaben einer mittleren Familie von sechs Personen zu 1000 Kronen pro Woche an, so würde dies für ganz Blackpool einen Umsatz von 50 Millionen Kronen pro Saison ergeben. An zweiter Stelle unter den englischen Seebädern steht Brighton mit ungefähr 100.000 Besuchern während der Sommermonate. In Brighton kommt namentlich die englische Hochfinanz zusammen. Ein einziger Sommer soll dort über 40 Millionen Kronen eingetragen haben. In Margate und Ramsgate, den Zwillingebädern an der Ostküste, beträgt die jährliche Besuchsziffer ebenfalls 100.000. Und die Goldrente kommt der von Brighton gleich. Dartmouth, das besonders von Londoner Ausflüglern besucht wird, lockt in der kurzen Zeit von zehn Wochen eine halbe Million Gäste an. Die Londoner zahlten allein im letzten Jahr 4 Millionen Kronen für Eisenbahnfahrt und verbrauchten jedenfalls noch mehr als doppelt soviel zum Unterhalt. Auch Scarboroughs jährliche Sommerarmee beläuft sich auf ungefähr eine halbe Million Besucher. Eine reiche Familie soll dort durchschnittlich in acht Wochen 20.000 Kronen ausgeben. Die Berechnung, daß in England jährlich die kolossale Summe von ungefähr 600 Millionen Kronen in der Sommerfrische umgesetzt wird, dürfte nicht zu hoch gegriffen sein.

Noch größer wird der Tribut, den die Reisenden an Frankreich abgeben, geschätzt er soll nach einer Berechnung von Pariser Bankiers zwischen 2 und 3 Milliarden Frank betragen, was also pro Kopf der französischen Bevölkerung 80 Frank ausmachen würde und drei Fünftel des Wertes der exportierten Güter gleichkäme. Doch wird diese Summe stark angezweifelt.

In Italien kommt die Summe, die die Fremden ausgeben, ungefähr der Exportsumme gleich. In dem klassischen Lande des Fremdenverkehrs, in der Schweiz, soll das Geld, das von den Fremden ins Land getragen wird, den Export übertreffen. Diese Angabe ist kaum richtig. Der Zustrom hat zwar enorm zugenommen und die Zahl der Hotels hat sich innerhalb von zwanzig Jahren mehr als verdoppelt. In Luzern, das über den Fremdenverkehr genau Buch führt, sind in den letzten Jahren durchschnittlich 200.000 Fremde aufgeführt worden, die allein für Eisenbahnfahrt und Wohnung über 55 Millionen Franken ausgegeben haben. Es würden also auf jeden Einwohner von Luzern 1735 Franken entfallen. Für St. Moritz hat Robertson vor einigen Jahren genauere Erhebungen gemacht. Er hat festgestellt, daß die Wochenrechnung eines Gastes in einem Hotel ersten Ranges ungefähr 140 bis 170 Franken beträgt; in einem Hotel zweiten Ranges beläuft sie sich höchstens auf 100 Franken. Doch sind dies nur durchschnittliche Berechnungen.

Eine Familie von sechs Köpfen zum Beispiel, die vier Wintermonate in einem erstklassigen Hotel wohnte, ließ 14.000 Franken zurück. Der Umsatz pro Bett beträgt in St. Moritz in einer Sommersaison 1234, in einer Winterjahon dagegen 2012 Franken. Schätzt man die Zahl der Betten ersten Ranges in St. Moritz auf 3500, so würde der Gesamtumsatz pro Bett auf 4.219.000 Franken zu stehen kommen.

Der Baseler Arzt Huggeius hat deshalb mit seiner Behauptung, die er im Jahre 1559 auf das Bad Fideris in Graubünden gebraucht hat, garnicht unrecht: „Wo einer zu vil gelt in dem seidel hat, dem hilft es auch geschwind, daß er sein lebzig wird.“

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückhände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

**Telegramme.**

**Kaiser Wilhelm auf Korfu.**

Athen, 15. August. Kaiser Wilhelm wird in Korfu über drei Wochen erwartet. Der König von Griechenland wird sich mit seiner Familie einige Tage früher dorthin begeben. Das Panzerschiff „Averoff“ wird sich an der Spitze der griechischen Flotte nach Korfu begeben, um den Kaiser zu begrüßen.

**Eine Dankadresse Serbiens an Kaiser Wilhelm.**

Belgrad, 15. August. Im ganzen Lande wird dafür eine lebhafteste Agitation entfaltet, daß von offizieller serbischer Seite eine Dankadresse an Kaiser Wilhelm für sein Eingreifen beim Friedensschlusse abgehandelt werde.

**Der König von Bulgarien beim Kaiser Franz Josef.**

Wien, 15. August. Dem „Deutschen Volksblatt“ wird aus Jschl gemeldet, der König von Bulgarien habe sich erkundigt, ob er jetzt den Kaiser Franz Josef besuchen könne. Da der Jschler Hof nichts gegen den Besuch einzumenden hat, so dürfte der König am 21. d. M. im strengsten Incognito zu einem kurzen Aufenthalte in Jschl eintreffen.

**Ein Appell der bulgarischen Professoren an die Mächte.**

Sofia, 15. August. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die Universitätsprofessoren richteten einen Appell an die Minister des Äußern der Mächte, in welchem sie ihre Ueberzeugung ausdrücken, daß der Bularester Frieden, weit davon entfernt, den so sehr herbeigewünschten Frieden zu sichern, nur neues Blutvergießen zur Folge haben wird. Die Professoren bitten daher, das große in Bularest begangene Unrecht gutzumachen und den Balkanvölkern Genugtuung dem Nationalitätenprinzip gemäß zu geben.

**Die neuen Balkangrenzen.**

Sofia, 15. August. Diese Woche werden mehrere Komissionen, bestehend aus militärischen topographischen und juristischen Fachmännern die neuen Grenzen zwischen Bulgarien einerseits und Serbien und Griechenland andererseits entsprechend dem Bularester Friedensvertrage festsetzen.

**Zurückkehr der bulgarischen Truppen vom Kriegsschauplatz.**

Sofia, 15. August. Die Truppen der Division von Sofia sind heute früh in der Hauptstadt eingetroffen. Eine ungeheure Menschenmenge besetzte die Straßen, die die Truppen passierten. Die Häuser waren beslaggt und mit Grün geschmückt.

Die Truppen wurden außerhalb der Stadt vom König Ferdinand und den Prinzen empfangen, die sich an die Spitze der Truppen stellten. Der König trug die Felduniform und hatte auf dem Kopfe einen Lorbeerkranz; neben ihm befanden sich der Generallieutenant Dimitriew und der Kriegsminister; es folgten die hohen Offiziere, mit Blumen und Grün geschmückt. Die Prinzen marschierten an der Spitze ihrer Compagnien.

An dem vom Bürgermeisteramt errichteten Triumphbogen wurden die Truppen vom Bürgermeister an der Spitze des Gemeinderates, von den Vereinen und Schülern begrüßt. Die Soldaten wurden mit Blumen beworfen; sie hatten eine ausgezeichnete Haltung, die einen tiefen Eindruck machte. Die Truppen sangen Kriegslieder, die die Menge wiederholte. In der Kathedrale fand ein Gottesdienst in Anwesenheit der Minister und des diplomatischen Korps statt.

Die Stadt wird am Abend illuminiert und es werden Festsfeste abgehalten werden.

**Mazedonische Flüchtlinge gegen die serbische und griechische Herrschaft.**

Sofia, 15. August. 150.000 mazedonische Flüchtlinge haben sich in einem Memorandum an die Großmächte mit der Bitte gewendet, den Bularester Friedensbeschluß die Genehmigung zu verweigern, damit Mazedonien, welches seit Jahrzehnten um seine Befreiung vom türkischen Joch kämpft, nicht unter das noch bei weitem ärgere Joch Serbiens und Griechenlands komme.

**Die Adrianopelfrage.**

**Ein Vorschlag der russischen Regierung.**

Paris, 15. August. Dem „Petit Parisien“ wird aus diplomatischer Quelle gemeldet: Die russische Regierung wird heute oder morgen vorschlagen, daß die Mächte der Türkei keinerlei materielle Unterstützung solange geben mögen, bis die Türkei nicht Adrianopel geräumt haben wird. Hingegen wird Rußland der Türkei das Recept einräumen, die Grenzlinie Enos—Midia so zu besetzen, daß Konstantinopel gegen jeden Angriff geschützt sein wird. Die französische Regierung wird diesen Vorschlag unterstützen.

**Die unzufriedenen Albanier.**

Wien, 15. August. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet, daß die Führer der verschiedenen Stämme erklärt haben, daß sie in London festgesetzte Grenze nicht anerkennen. Sollten die Mächte nicht den Ansprüchen der Albanesen Rechnung tragen, dann werden diese Montenegro den Krieg erklären.

**Evangelische Gemeinde zu Bularest.**

Die Mitglieder der Evang. Gemeinde werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß am Montag, den 5./18. August a. c. vorm. 10<sup>1/4</sup> Uhr anlässlich des Geburtstages S. M. des Kaisers-Königs Franz Josef I. in unserer Kirche, Strada Luterana 10, ein

**Festgottesdienst**

stattfindet. Der Vorstand.

**Handel und Verkehr.**

**Verkehrsnachrichten.** Das Inspektorat der k. und k. D. D. S. G. teilt uns mit, daß der bisherige Fahrplan annulliert wird. Ab heute den 16. August wird eine einmal wöchentliche Postschiffahrt von Galatz nach T-Severin unter ausschließlicher Berührung rumänischer Stationen in der Bergfahrt auch von Radujevac eingeleitet. Abfahrt von Galatz Samstag, von T-Severin Mittwoch nach dem Stundenplan d. bisherigen Fahrplanes. abhängig davon werden zweimal wöchentlich Postschiffahrten v. Widdin nach Rustschuk mit ausschließlicher Berührung bulgarischer Stationen eingeleitet. Abfahrt Widdin Dienstag, Freitag, Abfahrt Rustschuk Mittwoch, Sonntag laut Stundenplan des publizierten Fahrplanes. Die erste Thalfahrt von Widdin findet Dienstag den 19. d. M. statt.

**Aus der Petroleumindustrie.** Die allgemeine Produktion erhält sich auf 590 Waggonen täglich. Der größte Teil der Unternehmungen hat wieder die normale Produktion erlangt, manche derselben haben sogar Zunahmen zu verzeichnen. Die in der Moldau arbeitenden Gesellschaften haben unter dem Mangel an Zisternenwaggonen sehr gelitten. Jetzt hat sich auch dort die Lage gebessert, dadurch daß wieder drei Züge täglich mit je 50 Zisternenwaggonen verkehren.

**Offizielle Börsenkurse vom 15. Aug.**

WIEN. Napoleon 19.16, Rubel 254.375, Creditanstalt 626.50, Oest. Bodencreditanstalt 1184.—, Ung. Bodencreditanst. 825.—, Oest. Eisenbahnen 707.10, Lombarden 129.10, Alpines 933.50, Waffenfabrik 981.—, Türkenlose 230.50, Oesterr. Papierrente 82.45, Silberrente 82.45, Goldrente 109.—, Ung. Goldrente 102.80. Devis: London 24.18, — Paris 95.75, Berlin 118.20, Amsterdam 199.225, Belgien 95.30, Italien 93.40. Tendenz ruhig. BERLIN. Goldnapoleons —, Rubel 214.95, Darmstädter 114.12, Disconto 183.47. Esc.-Bank 5 0/0 Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.445, Paris 81.—, Schweiz —, Wien 84.45. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.80, 4% rum. Renten 1889 89.60, 1890 94.—, 1891 88.80, 1894 88.70, 1895 88.00, 1898 88.75, 1905 conv. 89.30, 1906 88.—, 1908 88.75, 1910 88.50. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen: 1888 94.50, 1895 —, 1898 —, Banca Generala Romänä —, Tendenz fester. BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. —, Buk. Tramway 83.—, Escomptebank 4 11/16. PARIS. Banque de Paris 1740.—, Ottomanbank 619.—, Türkenlose 189.—, 3% franz. Rente 88.47, Cheque London 25.25, Crédit Lyonnais 1685.—, Escomptebank 3 3/4. Devis: Wien 104.37, Amsterdam 208.—, Berlin 123.43, Belgien 17/32, Italien 2 1/2, Schweiz 1/8. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. —, 4% rum. Rente 1910 —. Tendenz fest. LONDON. Consolides 74 15/16, Banque de Roumanie 9.—, Escomptebank 3 7/8. Devis: Paris 25.51, 25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06. FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.10, Neue rum. Anleihe 1903 99.80, Escomptebank 5 1/16. TRIEST. Dacia Romänia 1715.—, Nationala 1335, Generala 1275.—.

**Bularester Devisenkurse vom 15. Aug.**

London 25 58 1/4, 25 51 1/4, Paris 101.35, 101.15, Berlin 125.—, 124.75, Wien 105.67, 50 105.47, 50 Belgien 100.60 100.48

**Czernowitzer Frucht- und Produktenbörse vom 11. Aug. 1913.** (Preise in Kronen per 50 kgr. ab Parität Czernowitz). — Weizen 11.30—11.50; Roggen 9.20—9.40; Gerste: Brauerwaare 8.00—8.25; Hafer: Herrschaftswaare 10.25—10.50; Mais 7.80—8.00; Neumais —; Cinqquantin —; Kleie: Weizen 4.50—4.70, Roggen 4.60—4.80; Hülsenfrüchte: Bohnen —, Erbsen —.

**Wasserstand der Donau vom 15. Aug.**

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 638 —, Calafat 619 —, Bechet 598 —, T-Mágu-rele 537 —, Giurgiu 620 +, Oltenitza 607 +, Calaraschi 535 +, Cernavoda 522 +, G-Ialomitzi 525 +, Galatz 461 +, Tulcea 296 +.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 13. Aug. 1913.**

Passau 287 —, Wien 21 —, Poszony 220 —, Budapest 318 —, Orsova 5 2 —, Varasd 195 —, Barcs 97 —, Esseg 260 —, Szissek 425, Mitrowicza 479 —, M.-Sziget 276 —, Szolnok 628 X.

**Erster Buchhalter gesucht.**

Bewerber sollen deutsch und rumänisch beherrschen, Buchhaltungskorrespondenz gewandt durch Diktat erledigen und Stenographie beherrschen, um Dispositionen rasch aufnehmen zu können. Nur energische und absolut zuverlässige Herren können berücksichtigt werden. — Nur Offerten mit genauer Angabe seitheriger Tätigkeit, Gehaltsansprüche, Alter, Religion, etc. finden Berücksichtigung. Dauernder aufsichtreicher Posten.

Zu adressieren unter „Altiengesellschaft“ an die Admin.

**VITTEL** Gicht  
**GRANDE** Harnsäure  
**SOURCE** Arthritis

Wasservasser Regimwasser und für Artrtiker.

# Schulanstalten

der **Evangelischen Gemeinde zu Bukarest.**

- Bierklassige Knabenelementarschule mit deutscher u. deutsch-rumänischer Abteilung.
- Sechsklassige Mädchenelementarschule.
- Achtklassige Oberrealschule.
- Dreiklassige höhere Handelschule mit Vorbereitungsstufe.
- Knabenpensionat.
- Sechsklassige höhere Mädchen-schule.
- Zweiklassige Handelschule für Mädchen.
- Industriellasse für Mädchen.
- Mädchenpensionat.
- Kleinkinderschule.

**Gesamtchüleranzahl im Jahre 1912/13: 2373.**

Die Knabenelementarschule besteht aus einer deutschen und einer deutsch-rumän. Abteilung; die Schüler der letzteren werden nach dem Programme für die Staatsexamina vorbereitet. — Im letzten Schuljahre haben 248 Schüler die Prüfungen bestanden. — In der unteren Klasse werden Schüler ohne jede Kenntnis der deutschen Sprache aufgenommen.

Die Oberrealschule ist von der kais. deutschen und der k. u. österr.-ungar. Regierung anerkannt. Nach Absolvierung der 5. Klasse haben reichsdeutsche Schüler die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst. — Die Absolventen der Oberrealschule werden an den technischen Hochschulen und Universitäten in Rumänien, Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zugelassen.

In der 1. Klasse der Oberrealschule werden auch Schüler ohne Kenntnis der deutschen Sprache aufgenommen.

Der Besuch der Oberrealschule ist die beste Vorbereitung für deutsche und rumänische Schüler, welche ihre Studien auf deutschsprachigen Hochschulen fortsetzen wollen.

Die Höhere Handelschule ist gleichfalls vom Deutschen Reich und von Oesterreich anerkannt. Die Absolventen haben die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst in beiden Ländern. — Die Diplome und Reifezeugnisse der höheren Handelschule werden von dem rumänischen Unterrichtsministerium als gleichwertig mit den entsprechenden Zeugnissen der staatlichen rumänischen höheren Handelschulen anerkannt, so daß die Absolventen der höheren Handelschule der Gemeinde die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst auch in Rumänien haben.

Die Vorbereitungsklasse ist in erster Linie für Schüler mit ungenügender Kenntnis der deutschen Sprache bestimmt. Die Direktoren der Schulanstalten nebst 38 Oberlehrern und Lehrern sind von staatlichen deutschen Unterrichtsverwaltungen behufs Verwendung an den Schulanstalten beurlaubt.

Die Elementarklassen der höheren Mädchenschule haben je eine deutsche und deutsch-rumänische Abteilung, der Unterricht in der letzteren bereitet für das Staatsexamen vor. Im abgelaufenen Schuljahre haben 71 Schülerinnen dieses Examen bestanden. — In der unteren Klasse werden Schülerinnen ohne jede Kenntnis der deutschen Sprache aufgenommen.

Der Lehrplan der höheren Mädchenschule entspricht der letzten Reform im deutschen Schulwesen. Die Vorsteherin und die deutschen Mitglieder des Lehrkörpers dieser Schule entstammen dem staatlichen deutschen Schuldienste. An den oberen Klassen wirken akademisch gebildete Oberlehrerinnen. — Besondere Sorgfalt wird dem englischen und französischen Sprachenunterricht gewidmet, der Konversationsunterricht wird durch interne französische und englische Lehrerinnen erteilt.

Die Handelschule für Mädchen und die Industrieklasse gewähren ein vorzügliches Ausbildungsmittel für junge Mädchen, welche sich dem Erwerbsleben widmen oder ihre Ausbildung in wirtschaftlicher Richtung vervollständigen wollen.

Das Knabenpensionat und das Mädchenpensionat nehmen ganz- und halbtägige Zöglinge auf, die gebotene Erziehung ist einfach und ernst, entsprechend dem allgemeinen Charakter unserer Anstalten. — Besondere Sorgfalt wird der körperlichen Pflege und der guten Ernährung der Zöglinge angewendet.

Alle Schüler und Schülerinnen unserer Anstalten, die nicht bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen, müssen in der Regel den Internaten der Gemeinde anvertraut werden. In Ausnahmefällen kann der Gemeindevorstand genehmigen, die Schüler und Schülerinnen auch anderwärts unterzubringen. Eventuelle Anträge müssen an den Vorstand vor dem 7./20. August gerichtet werden.

Die Kleinkinderschule nimmt noch nicht im schulpflichtigen Alter stehende deutsche und rumänische Zöglinge auf, ihr Besuch ist eine vorzügliche Vorbereitung für Kinder, welche später in unsere Schulanstalten eintreten.

Schulbeginn am 1. September a. St. 1913.

Anmeldungen neuer Schüler vom 20. August beginnend u. zw.:

- Für die Knaben-Oberrealschule bei der Direktion derselben, Str. Luterana 10.
- Für die Höhere Handelschule bei der Direktion derselben, Str. Stirbey-Roda 37.
- Für die Knaben-Elementarschule bei der Direktion derselben, Str. Stirbey-Roda 37.
- Für das Knabenpensionat bei der Direktion des Pensionats, Str. Luterana 14.
- Für die Mädchenschulen und das Mädchenpensionat bei der Direktion, Str. Diacomislor 7.
- Für den Kindergarten bei der Schwester-Leiterin, Str. Puşcu cu Plopi 8.

Prospecte auf Verlangen bei der Kanzlei der Gemeinde, Str. Luterana 10.

Der Vorstand der evang. Gemeinde.

# Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Freitag, den 15. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	101.—	100.—	1903 Externe	103 75	103 1/2
5% amort. Rente der Jahre:					
1889 32 1/2 Mill. int.	90.25	90.—	1898 180 Mill.	90.5/8	90.3/8
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 A u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	95.50	95.00	1905 konvertiert	90.50	90.25
1891 45	90.—	90.3/4	1908 70 Mill.	90.	89.50
1894 120	90.—	90.3/4	1910 amort. 128 Mill.	89.75	89.25
1896 90	90.5/8	90.3/8	1910 Wälder	90.—	89.—

Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	100.50	100.—	5% Craiova 1906	96.50	96.—
4 1/2% Cred. viticol	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
4 1/2% Buk. 1898	89.75	89.50	5% Jassy 1910	92.—	91.1/2
4 1/2% 1903	86.25	86.—	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
4 1/2% 1906	86.25	86.—	4 1/2% Buzeu	92.50	92.—
4 1/2% 1910	86.—	86.—	4 1/2% Braila	91.—	90.50
4 1/2% 1910	100.50	100.25			
4 1/2% 1912	86.25	86.—			

Anleihen von Gesellschaften:					
5% Fons. Rum.-Br 99	98.95	99.05	99	98.50	98.50
4 1/2% Buk.	—	90.50	5% Obl. Com. Buk.	99.—	98.50
4 1/2% Urb.	—	97.80	5% Gesell. Letea	—	—
4 1/2% Jassy	95.—	94.75	5% Buzeu-Neh.	91.—	92.—
4 1/2% Casa rurala	100.50	100.25	Oblig. Munteleu de Pietate	—	—

**Wer liefert**  
deutschen Monteuren im städt. Schlachthof guten billigen Fleisch gegen Cassa. Abnahme wöchentlich 30—40 Fischen. Offerten mit Preisangabe an C. Weber, Monteur, Abatorul Comunal, Bukarest.

**Möbliertes Zimmer mit Vorgang ohne Bedienung, zu vermieten.**  
Strada Justitiei 28.

**Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt**  
Wien, (Oesterreich) I. Werbertorgasse 12  
**Erstklassiges Mädchen-Pensionat.**  
**Fortbildungsschule.**  
Vollschule. Definitiv. Duzenn. Staatsgültige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen. Vorbereitung zur Matrikulation.  
Gegründet 1866. Prospekte auf Verlangen. Erstklassige Referenzen.

**Hilfsbuchhalter.**  
Gesucht wird junger Mann  
stiller, fleißiger Arbeiter,  
schöne Handschrift.  
Ausländer werden bevorzugt.  
Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter „Maschinenbranche“ an die Admin.

**Junger Mann**  
24 Jahre alt, zuverlässig und fleißig, Absolvent einer Handelschule, mit mehrjähriger Praxis im Lande und Deutschland, als Bilanz-Buchhalter und rumän., französ. und deutscher Korrespondent, sucht Stellung.  
Offerten unter „Zuverlässig“ an die Admin.

**Rinderloses, deutsches Ehepaar**  
sucht als Stütze der Hausfrau  
ansfändiges, fleißiges, firebsames  
**deutsches Mädchen**  
im Alter von 16—20 Jahren. Gute Entlohnung und Behandlung als Familienmitglied wird zugesichert. Schriftl. Anträge werden an „Casaşa postala 57“, Bukarest, erbeten.

**Zu vermieten**  
für ein Bureau  
zwei große geräumige Zimmer zur Straße mit separatem Eingang.  
Adresse in der Admin. des Blattes.

# Oesterr.-u. Ungar. Landsmanuschaft in Bukarest.

Das unterzeichnete Festcomité gestattet sich hiermit, die Angehörigen der österr.-ungar. Colonie zu dem anlässlich des 83. Jahrestages der Geburt unseres aügeliebten und verehrten Kaisers und Königs

**S. M. Franz Josef I.**  
Montag, den 18. August, 8 Uhr abends, im großen Saale der „Bukarester deutschen Liedertafel“ stattfindenden

**Banquette**  
höflichst einzuladen.  
Nach Mitternacht Tanz.  
Das Festcomité.

Durch Mitglieder der Colonie eingeführte Gäste mit ihren Damen sind herzlich willkommen.

**Gesangverein „Eintracht“**  
Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord  
Strada Dionisie 64.  
Gegründet 1857.

Der Vorstand der „Eintracht“ gibt hiermit bekannt, daß der Contract mit dem Vereinswirt im Oktober 1913 abläuft  
Bewerber wollen sich um nähere Auskunft an Herrn G. Tureck, 1. Oekonom, Calea Victoriei 91, zwischen 4 bis 6 Uhr, wenden.

Offerten sind an den Herrn Präsidenten G. Weizner, Str. Luigi Gazzavillan 7, spätestens bis 23. August d. J., zu richten.

**Ältere Deutsche Köchin**  
sucht Stelle in Bukarest.  
Adr. in Admin.

**Ein schön möbliertes Zimmer mit Gärtchen**  
ist an einen Herrn zu vermieten.  
Adresse: Boulevard Carol 57.

**Erfahrener Ingenieur**  
übernimmt Projekte, Devise, Expertisen, Reparaturen, Montagen, Demontagen und Umänderung industrieller Anlagen und Konstruktionen, macht Pläne und bestellt Materialien, überwacht Ausführung etc. Gefl. Off. unter „Erfahrung“ an die Adm. erbeten.

**Ploesti.**  
Gewissenhafte Pflege finden Kinder bis zu 13 Jahren während des Schulbesuches bei deutscher Familie. Daselbst ist auch eine neue Strickmaschine zu verkaufen.  
Strada Popa Faraşi 3.

**Holzbranche.**  
Erfahrener Fachmann, stets in ersten Häusern serviert, im gesamten Bureauwesen einschließlich Bilanz, Bankwesen etc. sowie in allen technischen und kommerziellen Arbeiten, Export usw. vollkommen versiert,  
sucht Veränderung.  
Freundliche Anträge unter „A. J. 1913“ an die Admin.

**Intelligenter Praktikant**  
aus guter Familie gesucht.  
Offerten: Casaşa postei 31

**Zu vermieten**  
2 elegant möblierte Zimmer, Calea Victoriei, Eingang durch die Strada Crezulescu 3.  
Zu besichtigen zwischen 2—4 Uhr nachm.

# Sind Lungenleiden heilbar ?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht) Asthma, chronischem bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jeden Kranken **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 476, Müggelstrasse 25**



## Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

**Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzeninsekten werden garantiert sicher vertilgt alle durch mein Insekten tödendes Pulver**

Schachteln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und Lei 1.—. Ebenso erlaube ich mir die P. L. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zw. **Spezialität: Follkommen giftfreies Schwaben- u. Russenkäfer-Vertilgungspulver in Schachteln a Lei 2.50 u. kleinere a Lei 1.60.**

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer tot gefunden, resp. ausgekehrt werden können.

**Schwaben und Motten** tödendes und verhütendes Pulver in Schachteln a Lei 2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

**B. Meiß** kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte, BUDAPEST, VII, Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien: **Bernhard Sächter**, Calea Moşilor 90, Bukarest,

(Calea Bulei, Domniziei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

**Insektenpulver B. Meiß** ist in allen Apotheken, Drogerien sowie in allen Magazinen wo solche Plakate ausgehängt sind, zu haben

## Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris  
Prof. Fomer in Berlin und Prof. Kinger in Wien.

**Spezialist in**

**geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.**

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Kessel, vis-à-vis der Post.  
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

## 2995 Lei Verdienst



in 3 Monaten.  
**Großartige Erfindung.**  
Ein neuer Erwerbszweig.  
Sie brauchen absolut keine Erfahrung. Sie verdienen in jeder Minute, in der Sie sich betätigen. Hunderte von Zeitschriften bezogen, wie schnell und sicher großer Verdienst mit

**Mandel's Postkarten-Kamera**

erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Mandel's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und sofortige Ablieferung nötig ist.

Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt

**direkt auf Postkarten ohne Platten oder Films**

Lei 135.—

bahnen Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine vollständige Ausrüstung kaufen. Durch den Verkauf der ersten Postkarten verdienen Sie Ihr Anlagkapital zurück. Alt und Jung hat die Möglichkeit sich ein jährl. Einkommen von 5000—10.000 Lei zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.

Auch die bekannte Wunderkanone sowie Platten und alle Zubehörteile haben wir stets auf Lager.

Melchior, Armstrong & Dessau (Filiale) Berlin  
Berlin S. W., Friedrichstraße 204.

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

**Spezial-Arzt**

für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

## Dr. V. Oprescu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten  
Konsultationen in deutscher Sprache von 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ , nachm. und 6—7 abends.

## Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

**Schmerzloses Zahnziehen,**

8 — Strada General Florescu — 8

## Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota**



## Schwache Männer!

Ob jung, ob alt!

Verzweifelt nicht!

Ich hab's erfunden!

Mein Apparat „H“ beseitigt sofort eure **Männerchwäche** (neurasthenische Impotenz) Rein inneres Mittel, kein Medikament! Verlangt diskrete Zusendung meines Prospektes

unter Beischluß von 40 Bani in Briefmarken. — Adresse: **Nova mechanika 601a** Postfach 40, Budapest, Hauptpost

Zahnarzt

## Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in **B u k a r e s t**, Strada Sarindar 14.

„AGFA“ — Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation — BERLIN SO 36.

Fast fünfundsiebenzigjährige Erfahrung in der Herstellung der bekannten

## „Agfa“-Entwickler

verbürgt

Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit, Haltbarkeit!

Verwendung denselben zur Hervorrufung Ihrer **Reiseaufnahmen** gewährt Zuversicht auf einwandfreie Resultate.

Fordern Sie den reich illustrierten

„Agfa“-Prospekt 1913 mit Silhouettetitel **Gratis** durch Photohändler oder die „Agfa“.



Keine Reisenreise ohne **Agfa** Photoartike

Achten Sie auf Marke **AGFA**

- AGFA-Rodinal-Flüssig, hochkonzentriert
- AGFA-Metol
- AGFA-Glycol
- AGFA-Elkonoden
- AGFA-Pyrosäure
- AGFA-Hydrochlor
- AGFA-Metol-Hydrochlor Glaspatronen resp. Lösung
- AGFA-Amidol Substanz resp. Glaspatronen

Substanz resp. Glaspatronen resp. Lösung

General-Vertreter und Engros-Lager: **Max Ellinger**, Bukarest, Str. Calmei 9.

## Die Druckerei

des **Bukarester Tagblatt** welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. L. Publikum zur Ausführung sämtlicher Druckarbeiten, Commertielle Bestellungen, Zetteln, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Eintrittskarten Schwarz- und Banddruck, werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werkm., Hainichen I. Sa. Lehrfabr. Prog. fr.

## CERETI NUMAI ADEVERATUL

## GISSHÜBLER A LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

## Pension „Elite“ Wien

I. Börseplatz: **Louise Brodsky**. Neu eröffnetes, mit allem Komfort eingerichtetes, modernes Heim. Zimmer mit voller Pension von 10 K. anwärts. Zentrale Lage.

Wien 1913  
S. I. Prater

Wai bis  
Oktober

Von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr früh geöffnet.

## Pension „Elite“ Wien

I. Börseplatz: **Louise Brodsky**. Neu eröffnetes, mit allem Komfort eingerichtetes, modernes Heim. Zimmer mit voller Pension von 10 K. anwärts. Zentrale Lage.